

Hausarbeit

Kulturelle Prägungen des Menschen und deren Einfluss auf ihren Umgang mit Hunden

Verfasserin:
Natalie-Carina Eder

Zur Erlangung des Titels
„geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“

Wien, im Dezember 2022

Verein „Tiere als Therapie“ – Wissenschafts- und Ausbildungszentrum
Silenegasse 2-6, 1220 Wien

5. Diplomlehrgang für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen
Betreuerin: Univ.Doz.Dr. Dr.h.c. Jasmine Dum-Tragut Bakk.rer.nat.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Datum

Unterschrift

Danksagung

Diese wissenschaftliche Arbeit wäre ohne dem Zutun einiger Personen in dieser Form nicht möglich gewesen. In Zeiten multikultureller Gesellschaftskonstellationen wäre dies bedauernd wert, weshalb ich in diesen kurzen Zeilen meinen besonderen Dank an meine Betreuerin Frau Univ.Doz.Dr. Dr.h.c. Jasmine Dum-Tragut Bakk.rer.nat. richten möchte, die mich mit ihrem langjährig gesammelten und umfassenden Wissen im Bereich der Kulturforschung stets unterstützt hat. Weiters möchte ich meinen Interviewpartner:innen danken, die sich in ihrem viel beschäftigten Arbeitsalltag die Zeit eingeräumt haben, um sich meinen Fragen ausführlich zuzuwenden und weitreichende Gedanken mit mir geteilt haben. Dadurch haben sie einen grundlegenden Teil zu dieser wissenschaftlichen Arbeit beigetragen.

Kurzzusammenfassung

In Österreich, dem Land, in dem die Verfasserin dieser Hausarbeit aufgewachsen ist und lebt, zählt der Hund als Haustier im Sinne eines vollwertigen Freundes und Familienmitglieds. In Zeiten von Zuwanderung und Flucht ergeben sich unweigerlich multikulturelle Gesellschaften, zu der auch die österreichische gezählt werden kann. In diesem, von der Verfasserin bezeichneten „Culture Clash“, sind Unterschiede im Zugang und dem Umgang mit Hunden zu beobachten. Diese unterschiedlichen Verhaltensweisen gegenüber dem „besten Freund des Menschen“ können im alltäglichen Zusammentreffen zu Missverständnissen oder gar Konflikten zwischen Hundehalter:innen und/oder mit Nicht-Hundehalter:innen unterschiedlicher kultureller Hintergründe führen, da die Verhaltensweisen der jeweiligen Person nicht umfassend genug interpretiert werden können.

Aus diesem Grund wird zu Beginn dieser wissenschaftlichen Arbeit auf die Mensch-Hunde-Beziehung im Wandel der Zeit eingegangen. Vom Entstehen der Beziehung bis in die heutige Zeit. Dabei wird auf die Stellung des Hundes im Laufe der letzten Jahrhunderte und dessen Zusammenleben mit dem Menschen im Allgemeinen näher eingegangen. In einem weiteren Kapitel wird erörtert, ob und inwiefern kulturelle Einflussfaktoren einen Bezug auf die Mensch-Hunde-Beziehung haben. Dabei kommt es auch zur Begriffsdefinition des Wortes Kultur und in welchem Kontext es in dieser Arbeit angewendet wird. Im praktischen Teil dieser Hausarbeit werden Experteninterviews, die mit ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen von Tierschutzorganisationen der fünf größten Migrationsgruppen in Österreich geführt wurden, präsentiert. Zunächst erfolgt die qualitative Auswertung nach Philipp Mayring, im Anschluss daran findet die Diskussion statt. Am Ende folgt das Fazit und die Beantwortung der Forschungsfrage.

Abstract

In Austria, the country in which the author of this work grew up and lives, dogs are considered pets in the sense of full-fledged friends and family members. In times of migration and refugees, multicultural societies inevitably emerge, thus also in Austria. In what the author labels “culture clash”, differences in access to and handling of dogs can be observed. These different behaviours towards “a man’s best friend” can lead to misunderstandings or even conflicts

Kommentiert [JD1]: Das ist mehr oder weniger dasselbe. Zum einen gibt es Zuwanderung/Migration aus Arbeitsgründen, zum anderen gibt es Flucht/Asyl wegen Verfolgung.

Kommentiert [JD2]: Ich hab mir erlaubt, das Englische zu korrigieren 😊

Kommentiert [b3R2]: Danke 😊

between dog owners and/or non-dog owners with differing cultural backgrounds in everyday encounters, due to a lacking or correct interpretation of the behavior of the respective person.

Therefore, at the beginning of this scientific work, the human-dog relationship over the course of time is discussed from the beginning of the relationship to the present day. The general role of the dog as companion of humans is discussed in more detail. Another chapter argues whether and to what extent cultural factors exert influence on human-dog relationship. Moreover, the very definition of what is meant with the term “culture” will be examined, as also the question, in which context this term is used in the present work. In the practical part of thesis, expert interviews, conducted with volunteers from animal protection organisations of the five largest migration groups in Austria are presented. First, a qualitative analysis according to Philipp Mayring is carried out, followed by a discussion. At the end, the author concludes and tries to find an answer to the hypothesis of her research work.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	8
THEORIETEIL	
2. Die Mensch-Hunde-Beziehung im Wandel der Zeit	9
2.1 Der Beginn einer Beziehung	9
2.2 Religion und ihr Einfluss auf die Mensch-Hunde-Beziehung	12
2.3 Die Stellung des Hundes ab dem 19. Jahrhundert bis heute (2022)	13
3. Kultur und ihr Einfluss auf die Mensch-Hunde-Beziehung	15
3.1 Definition des Begriffs Kultur	15
3.2 Kultur und ihr Einfluss auf die Hundehaltung	17
PRAXISTEIL	
4. Kulturelle Prägungen des Menschen und deren Einfluss auf ihren Umgang mit Hunden – Fokus auf die Länder, aus denen die fünf größten Migrationsgruppen in Österreich stammen	21
4.1 Empirische Methodik	21
4.2 Zielsetzung für Experteninterviews	22
4.3 Die Mensch-Hunde-Beziehung in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Kulturen und unterschiedlichen Lebensstandards	22
4.4 Über das (Nicht-)Vorhandensein von Tierschutzgesetzen	25
4.5 Der Einfluss und die Überzeugungen des Elternhauses	26
4.6 Miese Wirtschaftslage: Wenn den Menschen finanzielle Mittel für die Hundehaltung fehlen	27
4.7 Kastration	28
4.8 Adoption	30
4.9 Religion	31
4.10 Kultur als Einflussfaktor für die Hundehaltung	33
5. Diskussion	35
6. Fazit	40
7. Literaturverzeichnis	41
8. Anhang	44

8.1 Interviewleitfaden	44
8.2 Experteninterviews mit Tierschutzorganisationen	45
8.2.1 Deutschland	45
8.2.2 Türkei	47
8.2.3 Serbien	50
8.2.4 Rumänien	52
8.2.5 Bosnien und Herzegowina	54

1. Einleitung

Bereits seit Jahrhunderten gehen Menschen und Hunde gemeinsame Wege. Eine Beziehung, die dem gegenseitigen Nutzen entsprungen ist. Dienten Hunde dem Menschen ursprünglich als Jagdbegleiter, Hüter von Vieh und Beschützer von Haus und Hof, so hat sich ihre Beziehung zum Menschen, vorwiegend im westlichen Kulturraum, so weiterentwickelt, dass Hunde heute in manchen Teilen der Welt als vollwertige Familienmitglieder angesehen werden (Amiot & Bastian, 2014). Sogar ein eigener Wirtschaftszweig ist entstanden (Gray & Young, 2011).

Kommentiert [JD4]: Woher stammt das alles? Bitte durch Literaturangaben belegen. Nicht vom „Hören-Sagen“.

Doch eine bekannte Redewendung lautet „andere Länder, andere Sitten“, und diese lässt sich auf die Mensch-Hunde-Beziehung übertragen und deckt sich mit den persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen der Verfasserin dieser Hausarbeit. Denn sie lebt seit 25 Jahren in einem Wiener Bezirk mit einem hohen Anteil der Bevölkerung mit nicht-österreichischer Abstammung und somit unterschiedlichen kulturellen Prägungen. Seit 16 Jahren ist sie selbst Hundebesitzerin, und in ihrer persönlichen Wahrnehmung stellt sie fest, dass Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen auch unterschiedliche Umgangsformen mit Hunden pflegen. Um dieser Hypothese auf den Grund zu gehen, widmet sich diese Hausarbeit der Forschungsfrage: Haben unterschiedliche kulturelle Prägungen des Menschen Einfluss auf deren Umgang mit Hunden?

In Hinblick auf diese Forschungsfrage ist festzuhalten, dass die heutzutage verfügbare Literatur noch kein weltumfassendes Bild vermittelt. Die meiste vorhandene Literatur und die meisten durchgeführten Recherchen beziehen sich auf Kulturen im westlichen Teil der Welt (Amiot & Bastian, 2014). Des Weiteren ist der Islam ebenfalls eine gut erforschte Kultur in diesem Kontext (Ahmed, 2021). Nichtsdestotrotz soll diese wissenschaftliche Arbeit unter Einbezug aktueller Quellen einen möglichst umfangreichen Überblick dazu geben, ob und inwieweit Kultur Einfluss auf die Mensch-Hunde-Beziehung hat.

2. Die Mensch-Hunde-Beziehung im Wandel der Zeit

2.1. Der Beginn einer Beziehung

Tiere begleiten den Menschen seit mehreren Jahrzehntausenden Jahren, archäologische Funde und genetische Belege weisen auf mehr als 30.000 Jahre hin (Dugatkin & Trut, 2017; Schmidt, 2020, S.7). Im alten Ägypten wurden Katzen beispielsweise, wie auch der Mensch, mumifiziert und neben deren Besitzer:innen begraben. Pferde galten noch vor Hunden weltweit als Prestigeobjekt. „Das Pferd diente als Mittel zur Repräsentation und hatte selbst auf Bauernhöfen einen Sonderstatus inne“ (Zenker, 2016, S. 112). Konnte sich ein solch majestätisches Tier in der Haltung geleistet werden, so konnte von einem gewissen Status in der Gesellschaft ausgegangen werden (Gray & Young, 2011; Nabhan, 2017). Reinrassige Tiere gelten je nach Kulturraum auch heute nach wie vor als Statussymbol (Homans, 2014, S. 129).

Eine Studie (Gray & Young, 2011), die die Haltung von Haustieren in 60 verschiedenen Kulturen¹ analysiert hat, zeigt, dass sich der Mensch vorrangig Hunde (1. Platz), Katzen (2. Platz) und Vögel (3. Platz) als Haustiere hält. Diese Tatsache scheint nicht verwunderlich, wenn man von der Tatsache ausgeht, dass der Hund das Tier ist, welches das menschliche Dasein seit mehreren zehntausend Jahren beeinflusst und prägt. „Im Augenblick weisen Funde darauf hin, dass Mensch und Hund seit 30.000 Jahren zusammenleben“ (Schmidt, 2020, S.7). Somit zählen Hunde zu den ersten wilden Tieren, die vom Menschen domestiziert wurden (Schmidt, 2020, S.7; Reichholf, 2011, S. 18).

„Tiere trugen entscheidend zur Menschwerdung bei. Ohne die engen Beziehungen zu Tieren wäre die Evolution zum Menschen nicht so verlaufen, wie sie verlief“ (Reichholf, 2011, S. 24). Der Ursprung der Mensch-Hunde-Beziehung liegt zweifellos, und hier sind sich die meisten Autor:innen einig, in der Kooperation bei der Jagd. Beide Seiten haben von dieser Art der Partnerschaft profitiert und haben somit einfacher überleben können (Nabhan, 2017, S. 21; Oeser, 2009, S.9). Dadurch hat sich unweigerlich eine Beziehung und Bindung zwischen Mensch und Hund aufgebaut. Schmidt (2020, S. 18) beschreibt die Evolutionsgeschichte von Hund und Mensch als Kooperationsakt, bei dem nicht nur der Hund vom Menschen domestiziert wurde, sondern sich die Spezies gegenseitig aneinander angepasst und in Zusammenarbeit die Erde immer weiter bevölkert haben. „Der Hund jedoch geht unseren Weg

Kommentiert [JD5]: Nicht nur in Zentralasien. Das Pferd ist das wichtigste Tier in der Geschichte des Menschen, ohne es wäre keine Veterinärmedizin entstanden. Es war bis ins 20. Jahrhundert fast weltweit das am meisten geschätzte Tier. Und hat besonders in den Kulturen der arabischen Welt ein hohes Prestige.

Kommentiert [JD6]:

Kommentiert [JD7]: Der Sprung ist hier zu groß. Vom Pferd, das sich eigentlich nur Könige leisten konnten und durften, im normalen Leben waren es sonst Esel, Maultiere und Arbeitspferde, die die Bauern hatten. Die Pferderassen, sind gleich wie die Hunderassen durch menschliches Zutun entstanden. Die verschiedenen Hunderassen besitzen genau verschiedene Prestige, verschiedene ihnen als typisch zugewiesene Eigenschaften usw. Ein Hund aus dem Tierheim kann durchaus auch ein „Rassehund“ sein, mit dem der vorhergehende Besitzer überfordert war. Also etwas mehr ausbreiten oder genauer abgrenzen. Wenn du auf die Hunderassen eingehst, dann öffnest du eigentlich ein eigenes Thema, denn in verschiedenen Kulturen werden auch verschiedene Hunderassen unterschiedlich betrachtet, geschätzt und bewertet.

Kommentiert [JD8]: Siehe Kommentar oben

Kommentiert [JD9]:

Kommentiert [JD10R9]: Bitte über die Domestikationstheorien zum Hund nochmal nachgraben. Das gibt's so viele verschiedene Ansichten.

¹ Verschieden hinsichtlich kultureller, sprachlicher und geografischer Einflüsse weltweit.

mit [...]. Sein Lebensraum ist die Menschenwelt, und das schon seit Jahrtausenden. Er ist darauf geprägt, auf uns zu reagieren, und erlernt schnell und ohne spezielles Training die in unserer Welt geltenden Grundregeln. Und wie sich zeigt ist auch seine Zahmheit (die manchmal mit Wildheit gepaart ist) eine Eigenschaft, die wir mit ihm gemeinsam haben“ (Homans, 2014, S.102). Auch wenn wilde Hunde in einem deutlichen hierarchischen Konstrukt leben, ist ihnen auch bewusst, dass sie aufeinander angewiesen sind. Sie streben daher primär das Konzept der Kooperation an, welches sie den Menschen gelehrt haben (Homans, 2014, S. 68). Des Weiteren ist der Hund „von Natur aus ein Gruppenwesen“ (Eibl-Eibesfeldt, 1976). Einige Expert:innen und Wissenschaftler:innen gehen davon aus, dass der Wolf durch diese Eigenschaft den Menschenaffen wesentlich vorangebracht hat, indem er ihm beigebracht hat, untereinander zusammenzuarbeiten. „Ein empirisches Faktum, das sogar die Schimpansenforscherin Jane Goodall festgestellt hat, wenn sie sagt, dass Schimpansen wie alle anderen Menschenaffen im Vergleich zu Hunden egoistische und bösartige Individualisten sind, deren soziale Bindungen über die Liebe zwischen Mutter und Kind oder den nächsten Verwandten nicht hinausgeht, während alle anderen Beziehungen opportunistisch sind (vgl. Schleidt, 1999). Es muss also gefragt werden, woher der Primat Homo sapiens seine Fähigkeit zur sozialen Kooperation bekommen hat? Die Antwort kann nur lauten: Es waren die Caniden [...]“ (Oeser, 2009, S.38). Diese These und Annahme wird von weiteren Autor:innen ebenfalls in ihren wissenschaftlichen Analysen angeführt: "Ohne bestimmte Tiere wären die Menschen nicht so (menschlich) geworden, wie sie sind" (Reichholf, 2011, S.11).

Der Wolf ist fester Bestandteil der menschlichen Entwicklungsgeschichte, wie aus der römischen Gründungsgeschichte durch Romulus und Remus ersichtlich wird. Die Legende besagt, dass eine Wölfin zwei Jungen säugte und somit die Erschaffung Roms möglich machte. Noch heute befindet sich eine 75 Centimeter hohe Plastik davon im Kapitolinischen Museum in Rom. „Vermutlich entstand sie bereits zur Zeit der Etrusker im 5. Jh. v. Christus“ (Suttinig, 2020, S. 46). Im Laufe der Zeit ist der Wolf allerdings zum Hund geworden. Mit beeinflusst hat das jedenfalls der Mensch, denn in seinem Sinne war es natürlich, dass der Wolf beziehungsweise Hund eine gewisse Zahmheit an den Tag legte. Es wird vermutet, dass eine bewusste Selektion nach zahmen Tieren stattgefunden hat (Homans, 2014, S. 116). Doch die gemeinsame Geschichte von Menschen und Hunden ist nicht nur von Kooperation geprägt. Seit der Domestikation vom Wolf zum zahmen Hund, der gemeinsam mit dem Menschen lebt, gab es viele unterschiedliche Rollen, die Hunde eingenommen haben. „Davon zeugen [...] diverse

Kommentiert [JD11]: Was? Der Wolf hat dem Menschenaffen etwas beigebracht? Wann kam es denn zu einem Treffen zwischen Wolf und Affe – das geht sich schon rein von der Verbreitung nicht aus, Wolf und Menschenaffe- („Primaten“) teilen sich nicht das selbe Habitat. Was meinst du hier?

Kommentiert [b12R11]: Siehe Ergänzung des direkten Zitats

Kommentiert [JD13]: Ohje, schon wieder!

Kommentiert [JD14]: Ab wann belegt?

Mythen aus unterschiedlichsten Regionen der Erde, in denen der Hund als Kulturheroe, Feuerbringer, Trickster und Seelenbegleiter dargestellt wird“ (Nabhan, 2017, S. 24).

In einigen frühen Kulturgeschichten galten Hunde zum Beispiel als Brücke zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen. „Sie sind ideale Mittler zwischen den beiden Sphären, weil sie über die Möglichkeiten und Fähigkeiten des Menschen in alle Richtungen hinausweisen, ihm Ahnung und Andeutungen einer ihm umgreifenden, überlegenen Sphäre vermitteln“ (Otterstedt, 2003, S. 16). In einigen Urvölkern der Welt galten und gelten Hunde als spirituelles Symbol. Beispielsweise bei den Dogon, einer afrikanischen Volksgruppe, erinnert der Hund an seine geschichtsträchtige Rolle bei der Suche nach Wasser. Bei den Tschuktschen, einem indigenen Volk des russischen Fernen Ostens, gilt der Hund als Vermittler zwischen den Lebenden und den Toten. Das in Südamerika angesiedelte Volk der Chacos glaubt daran, dass die Seele eines verstorbenen Stammesangehörigen in Gestalt eines Hundes auf die Erde zurückkehrt. Auch bei manchen alten schamanischen Jägerkulturen war es Brauch, die weißen Knochen, vor allem die Schädel, an sogenannten Ehrenplätzen aufzubewahren, weil es Glaube war, dass das erlegte Tier dadurch wiedergeboren würde (Gray & Young, 2011). In der abendländischen Kultur war und ist es weiterhin Gang und gebe, erlegte Tiere in den eigenen Wohnräumen als Trophäe zur Schau zu stellen. Das hat jedoch eine ganz andere Funktion als die Ehrenplätze bei den schamanischen Völkern, hier geht es im Gegensatz rein um den Ausdruck, dass der Mensch der Natur überlegen ist (Otterstedt, 2003, S. 17). "Eine weitere in westlichen Gesellschaften immer wieder gehörte Auffassung besagt, dass wir mit dem Halten von Tieren unsere Macht über die Natur bekunden" (Olbrich, k.A., S.3).

Die göttliche Abbildung und die spirituelle Symbolik von Hunden kamen an eine entscheidende Wende, durch die sich die Mensch-Hunde-Beziehung drastisch änderte. „Unter Einfluß der aristotelischen Philosophie [...] verloren die Tiere - mit der im 12. Jhd. zunehmenden Wahrnehmung der Tiere im Kontext der Entwicklungsgeschichte - den Schutz und die Rückbindung an die göttliche Schöpfung“ (Otterstedt, 2003, S. 22). Als die großen monotheistischen Religionen, wie das Judentum, das Christentum und der Islam weit verbreiteten Glaubensvorstellungen weltweit wurden, wurde der Hund in seinem Status stark zurückgestuft und galt meist nur noch als Arbeits- und Nutztier, keinesfalls als ein dem Menschen gleichwertiges Lebewesen (Nabhan, 2017, S. 25). Auch Otterstedt (2003, S. 18) beschreibt den Glauben „an den einzigen Gott“ als Bruch der harmonischen Mensch-Tier-Beziehung, weil der Mensch ab dem Zeitpunkt die Lebensphilosophie vertreten hat, dass Gott ihm das Zepter über alles Lebendige auf der Erde übergeben hat. Das Judentum ebenso wie das

Christentum sind zwei Glaubensvertretungen, welche die Sichtweise vertreten, dass Tiere lediglich aus einem Grund auf der Erde sind, nämlich dem, um dem Menschen zu dienen und seinen Interessen zu entsprechen (Serpell, 2004; DeLeeuw et al., 2007).

Kommentiert [JD15]: Naja, ist umstritten. Das hängt davon ab, wie man die Genesisstelle interpretiert.

Die Bibel gibt dazu einen Aufschluss, wie beispielsweise Genesis 1:26-28 wiedergibt: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild“ und DeLeeuw et al. (2007, S.354) führen weiter aus: „and explicitly gave human beings dominion over every living thing“². Die Literatur zeigt, dass der Mensch seine Macht gegenüber dem Hund wahrgenommen und ihn in seinem Interesse beeinflusst hat, sodass er den Bedürfnissen der Menschen und nicht mehr nur sich selbst dienen konnte (Oeser, 2009, S.10). „Die Beziehung des Menschen zum Tier war zu allen Zeiten eine Anregung seiner eigenen Entwicklung.“ Im 13. Jahrhundert wurde festgestellt, dass „Grausamkeit gegenüber Tieren zu Grausamkeit gegenüber Menschen führen kann: Ein verändertes Verhalten des Menschen zu den Tieren wird auch Einfluss auf das Verhalten der Menschen untereinander haben.“ Die Mensch-Hunde-Beziehung beginnt sich erneut zu verändern (Otterstedt, 2003, S. 22). Gemäß der kartesischen Philosophie im 17. Jahrhundert, die von René Descartes geprägt ist, verfügen Tiere über kein so starkes Schmerzgefühl wie Menschen, weshalb sie auch nicht von ihm berücksichtigt werden müssen und allein derer Zwecke dienen sollen (Bekoff, 2007).

2.2. Religion und ihr Einfluss auf die Mensch-Hunde-Beziehung

Wie sich bereits jetzt herauskristallisiert, werden kulturelle Konventionen stark von der jeweiligen Glaubensvorstellung, die in einer bestimmten Region vorherrscht, beeinflusst. Geht man nun davon aus, dass die Art und Weise, wie der Mensch mit Hunden umgeht, von der Kultur beeinflusst wird, so darf man die Religion keinesfalls außen vorlassen. Amiot & Bastian (2014) haben mehrere Studien analysiert und festgestellt, dass je mehr Menschen an Gott und das Leben nach dem Tod glauben, sie umso mehr zwischen sich selbst und Tieren differenzieren. Zum Leidwesen der Tiere. Ist der Glaube an Gott nicht so stark im Wesen eines Menschen verankert, so findet eine Beziehung zu Tieren in harmonischerem Einklang statt.

Diese Feststellung wird durch weitere Autoren und deren wissenschaftliche Erkenntnisse gestützt. So lässt sich eine Angehörigkeit zu einer Kirche mit einer minderen Grundhaltung zu Tierschutzrechten in Verbindung bringen (Jerolmack, 2003, S. 247). Wenn man den

Kommentiert [JD16]: Das würde ich nun sehr bestreiten.

² „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild“ und DeLeeuw et al. (2007) führen weiter aus: „und gab den Menschen ausdrücklich die Herrschaft über alles Lebendige“.

wissenschaftlichen Artikel „Moral Disengagement and Attitudes about Violence toward Animals“ von Vollum et al. (2004) liest, wird klar, dass die Einstellung des Menschen gegenüber Tieren einen direkten Einfluss darauf hat, wie er mit jenen umgeht. Sind Menschen der Auffassung, dass Tiere weniger Rechte haben als sie selbst, ist auch die Wahrscheinlichkeit geringer, dass Tierleid als Straftat angesehen wird. 1992 haben Galvin und Herzog berichtet, dass ein Drittel der Tierschutzrechtsaktivisten einer konventionellen religiösen Konfession angehören, was die Aussage von Jerolmack (2003) bestärkt, dass Menschen mit einer eindeutigen religiösen Einstellung, sich nicht so stark mit dem Tierschutz in Verbindung bringen, wie Menschen mit keiner präsenten Glaubenseinstellung (DeLeeuw et al. 2007, S. 355). Der religiöse Einfluss des Menschen auf seinen Umgang mit Tieren lässt sich auch sehr stark in Indien beobachten, beziehungsweise allgemein unter Hindus. In dieser Religion sind Kühe beispielsweise heilig (Serpell, 2004). Sie werden „auch heute noch als Symbol der mütterlichen Schöpfungskraft verehrt und geschützt. Sie zu verletzen, gar zu töten oder ihr Fleisch zu verzehren, ist tabu“ (Otterstedt, 2003, S. 17). Es gibt Religionen, die sogar das absichtliche Töten von Tieren strikt verbieten. Ein Beispiel ist der Janismus, der zwischen dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. präsent war (Otterstedt, 2003, S. 16).

Ob Menschen Tiere essen, hängt somit – unter anderem – von deren Geschichte und Kultur ab. Allem voran die Unterteilung, welche Tiere in welchen Kulturräumen gegessen werden, variiert sehr stark. Weiters beeinflusst ebenso die Mensch-Tier-Beziehung einer Kultur, ob und welche Tiere auf dem Teller landen und welche nicht (Herzog, 2010). Die Annahme, dass Hunde einzig dafür domestiziert wurden, damit man sie als Nahrungsquelle nutzen kann, hat in der Wissenschaft keine Gültigkeit (Nabhan, 2017, S. 21).

2.3. Die Stellung des Hundes ab dem 19. Jahrhundert bis heute (2022)

Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat die Industrialisierung in vielen Teilen der Welt Einzug gehalten, womit sich die Mensch-Hunde-Beziehung von einer Du- zu einer Es-Beziehung gewandelt hat. Hunde waren nunmehr keine göttlichen Abbilder, Seelenwandler oder Vorbilder für eine wertschätzende Symbolik mehr, sondern wie bereits in Punkt 2.1 erwähnt, erneut schlichtweg Arbeits- und Nutztiere. Der beste Freund und Weggefährte des Menschen war der Hund zu dieser Zeit keinesfalls. „Menschen haben zunehmend eine Entfremdung erfahren von Natur, bäuerliche und landwirtschaftlich orientierte Gesellschaftsstrukturen sind weniger geworden, die Verstädterung hat zugenommen, und damit haben Tiere generell weniger diese

Kommentiert [JD17]: Ja, weil das hat zum einen mit den Reinheitsgeboten zu tun, siehe Judentum und daraus Islam, zum anderen auch mit der Landschaft, in der die Menschen leben und lebten. Es ist das Schwein beispielsweise in einem Steppen- und Wüstengebiet sehr schwierig zu halten.

gleichzeitige Funktion von Nutzen aber auch Nähe gehabt, wie man das im Mittelalter noch stark hatte“ (Sebastian, 2018).

Mit Voranschreiten der Industrialisierung und dem vermehrten Einsatz von Maschinen und Fließbändern wurden binnen kurzer Zeit viele Tiere, so auch Hunde, „arbeitslos“ und die Mensch-Hunde-Beziehung konnte wieder eine emotionale Ebene erreichen. „Indem man den Hund nicht mehr zur Arbeit einsetzen musste, wurde es möglich, ihn nicht mehr nur als Nutztier wahrzunehmen. Durch diese Freisetzung von ökonomischen Zwängen war es fortan quasi »erlaubt«, in dieser Beziehung auch andere -- nämlich emotionale Bedürfnisse -- zu befriedigen“ (Kitchenham-Ode, 2003, S.81). Gemäß den Lehren und Schriften von Darwin hat der Hund auch emotionale Bedürfnisse und sehnt sich nach Liebe. Er freut sich über „Anerkennung und Lob“ (Oeser, 2009, S.25). Betrachtet man im Laufe der Evolution des Menschen, welchen Tieren er sich auf einer emotionalen Ebene zugewandt hat (zum Beispiel dem Wolf/Hund und Pferd) und welche er mehr oder weniger nur ausgebeutet hat (zum Beispiel Rind, Schaf und Schwein), so kann zu dem Schluss gekommen werden, dass die Domestikation alleine nicht als Faktum dafür angesehen werden kann, dass der Mensch eine Beziehung zu Tieren aufgebaut hat (Reichholf, 2011, S.20).

Mit dem 20. und 21. Jahrhundert haben sich Tiere in den „sogenannten modernen Gesellschaften“, womit primär der Westen gemeint ist, zum Haustier, wie wir es heute auch aus Österreich kennen, entwickelt. Einer von vielen Gründen dafür war die Erkenntnis, dass ein Tier „durch seine psychosoziale Bedeutung das menschliche Bedürfnis nach Kontakt mit der Natur beantwortet“ (Otterstedt, 2003, S. 25). An dieser Stelle ist anzumerken, dass sich die nachfolgenden Absätze dieser Hausarbeit sowie der Praxisteil auf das Heimatland der Verfasserin, nämlich Österreich, und dessen fünf größten Migrationsgruppen beziehen. Dabei handelt es sich in absteigender Reihenfolge um die Länder Deutschland, Rumänien, Serbien, die Türkei und Bosnien und Herzegowina. Es handelt sich bei diesen Regionen um vorrangig katholische Kulturräume, in der Türkei ist hingegen der Islam die meistvertretene Kultur und Glaubenseinstellung. „Das westliche Denken ist über Jahrtausende durch die Dogmen des Katholizismus geprägt worden“ (Schmidt, 2020, S.21).

Vor allem in den letzten 30 bis 50 Jahren hat sich die Rolle des Hundes im österreichischen Kulturraum maßgeblich verändert. Es ist eine Veränderung in Richtung Anerkennung und Wertschätzung für Hunde, deren Rechte und Schutz zu erkennen. Mehrere Autoren halten dies in ihren wissenschaftlichen Arbeiten fest (Amiot & Bastian, 2014). Durch die veränderte

Mensch-Hunde-Beziehung haben sich auch vollkommen neue Berufe und Geschäftszweige erschlossen. Hundefrisöre, Hundemasseure oder Hundesitter sind ausgewählte Beispiele, wie auch die Versicherungsbranche. Lag die Zahl der Haustierversicherungen in den USA im Jahr 2001 noch bei 1 Prozent so lag sie 2011 bereits bei fünf bis sieben Prozent (Gray & Young, 2011). Manch einer befindet die Mensch-Hunde-Beziehung, wie wir sie heute erleben, als ein neues Extrem. Hunde werden als Kindersatz angesehen und es werden ihnen bereits menschliche Eigenschaften zugeschrieben (Homans, 2014, S. 130). "In den hoch »entwickelten« Staaten wird bereits mehr Geld für Tiernahrung im Heim- und Haustierbereich (Katzen und Hunde) ausgegeben als für Babynahrung" (Reichholf, 2011, S. 24). Der soziale Wandel zeigt zudem, dass sich Menschen immer mehr zurückziehen, weniger an der Fortpflanzung interessiert sind, und Ehen beziehungsweise Partnerschaften nicht mehr dieselbe Bedeutung wie noch im 20. Jahrhundert haben. John Homans verweist auf das Buch „Bowling Alone“ von Robert Putnam, der beschreibt, dass diese Veränderungen in der Gesellschaft mit dem Anstieg von Haustieren einhergehen. „Es ist schlichtweg so, dass wir mit den Tieren die Leere in unserem Leben füllen“ (Homans, 2014, S. 29). Des Weiteren stellt die Haltung von Haustieren für den Menschen eine Möglichkeit dar, seine Sehnsucht nach der Verbundenheit zur Natur, zu stillen (Reichholf, 2011, S. 24).

Expert:innen sehen in dem Wandel der Mensch-Hunde-Beziehung eine Parallele zum Wandel der Gesellschaftsformen. „Im Abstand von 15 Jahren ändern sich nämlich die technischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Bedingungen so stark, dass diese nicht ohne Auswirkungen auf die in diesem Zeitraum lebenden Menschen bleibt“ (Hackl, 2020). Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die Art und Weise, wie der Mensch Hunde behandelt, unter anderem von der Kultur, die ja wiederum das Verhalten der Menschen in einer gewissen Art und Weise prägt, beeinflusst wird. Dieser Aspekt wird im nächsten Kapitel erörtert.

3. Kultur und ihr Einfluss auf die Mensch-Hunde-Beziehung

3.1 Definition des Begriffs Kultur

Um mit dieser Hausarbeit fortfahren zu können, muss zunächst die Begrifflichkeit thematisiert werden. Denn stellt man die Bemühung an, den Begriff Kultur zu definieren, so findet man in der wissenschaftlichen Literatur keine alleinig gültige und akzeptierte Definition. Erstaunlich, da es ein gängiger Begriff im Wortschatz heutiger Gesellschaften ist.

Bereits in den frühen 50er-Jahren haben die beiden Anthropologen Kroeber und Kluckhohn über 150 verschiedene Definitionen von Kultur festgestellt und verglichen (Thomas, 2005).

Im Duden finden sich insgesamt fünf verschiedene Bedeutungen, die je nach wissenschaftlichem Forschungsgebiet das Wort Kultur anders beschreiben (Duden, 2022). Klar definiert ist hingegen die Herkunft des Begriffs. Das Wort Kultur stammt vom lateinischen Begriff cultura ab, der für den Landbau sowie für die Pflege von Körper und Geist steht. „Die römische Antike bezeichnet mit cultura und cultus (lat. ›Pflege‹, ›Landbau‹ zu colere: ›wohnen‹, ›bebauen‹, ›bestellen‹, ›pflegen‹) nicht nur die naturbezogenen Tätigkeiten des Menschen und deren landwirtschaftliche Ergebnisse (cultura agri), sondern auch die religiöse ›Pflege‹ des Übernatürlichen (cultus deorum) und – darin der griechischen paideia (gr. ›Erziehung‹, ›Unterricht‹, ›Züchtigung‹, ›Wissenschaft‹, ›Bildung‹) entsprechend – die pädagogische, wissenschaftliche und künstlerische ›Pflege‹ der individuellen und sozialen Voraussetzungen des menschlichen Lebens selbst“ (Ort, 2008, S.19).

Es wird dadurch deutlich, dass der Ursprung des Begriffs auf das vom Menschen Geschaffene, wozu ohne jeden Zweifel auch die Religion zählt, hindeutet und nicht das von der Natur Gegebene. Im Folgenden werden ausgewählte sozialwissenschaftliche Begriffsdefinitionen angeführt, deren Verständnis vom Begriff Kultur in dieser Hausarbeit Anwendung finden.

„Unter Kultur werden in den Sozialwissenschaften allgemein alle erlernten, nicht genetisch fixierten oder instinktgesteuerten Verhaltens- und Handlungsprogrammierungen verstanden. In einem engeren soziologischen Sinne kann man Kultur als ‚sozial vererbte‘ Handlungsprogrammierung sozialer Gruppen bestimmen“ (Pries et al., 2011, S.7). Nach Pries et al. ist Kultur demnach etwas vom Menschen Erschaffenes, das von Generation zu Generation weitergegeben, jedoch nicht durch die DNA vererbt wird. Die Autoren führen zum besseren Verständnis solcher Handlungsprogrammierungen drei Ebenen aus: Erstens, kollektive Praxisformen sozialer Gruppen, zum Beispiel die Art des Wohnens, die Art von Begrüßungen oder auch unterschiedliche Formen sich zu vermählen. Zweitens, Symbolsysteme wie die Sprache, Werte und Normen einer Gesellschaft und drittens Artefakte wie Werkzeuge, Geräte oder Kleidung. „Als sozial und eben nicht genetisch vererbte Antriebe programmieren, strukturieren, leiten und begrenzen sie die menschlichen Lebensäußerungen“ (Pries et al., 2011, S.7).

Ein weiteres Modell ist das Kulturstandardmodell von Alexander Thomas. Der studierte Soziologe, Psychologe und Politikwissenschaftler bezieht sich mit seinem Modell allem voran

auf die Zusammenarbeit von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und definiert Kultur aus dieser Perspektive wie folgt: „Kultur ist ein universelles Phänomen. Alle Menschen leben in einer spezifischen Kultur und entwickeln sie weiter. Kultur strukturiert ein für die Bevölkerung spezifisches Handlungsfeld, das von geschaffenen und genutzten Objekten bis hin zu Institutionen, Ideen und Werten reicht. Kultur manifestiert sich immer in einem für eine Nation, Gesellschaft, Organisation oder Gruppe typischen Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen (z.B. Sprache, Gestik, Mimik, Kleidung, Begrüßungsrituale) gebildet und in der jeweiligen Gesellschaft, Organisation oder Gruppe tradiert, das heißt an die nachfolgende Generation weitergegeben. Das Orientierungssystem definiert für alle Mitglieder ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft oder Gruppe und ermöglicht ihnen ihre ganz eigene Umweltbewältigung. Kultur beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft. Das kulturspezifische Orientierungssystem schafft einerseits Handlungsmöglichkeiten und Handlungsanreize, andererseits aber auch Handlungsbedingungen und setzt Handlungsgrenzen fest“ (Thomas et al., 2005, S.22).

Demnach ist Kultur kein einmalig definierter und endgültiger Begriff, sondern beschreibt zahlreiche Einflussfaktoren, warum Menschen einer bestimmten Region sich in einer gewissen Art und Weise verhalten, bestimmte Dinge tun und andere nicht. Nach Thomas ist Kultur ein sich ständig weiterentwickelndes Orientierungssystem, das einen bestimmten Rahmen definiert, welche Erscheinungsweisen eines Menschen in einer bestimmten Gesellschaft angemessen sind und welche nicht. Man könnte es umgangssprachlich als das was „normal“ in einem Kulturraum gilt, beschreiben.

3.2. Kultur und ihr Einfluss auf die Hundehaltung

"Menschen halten Tiere. Dieser Befund trifft offenbar für alle Kulturen zu, sofern die Möglichkeit zur Haltung von Tieren überhaupt gegeben ist" (Reichholf, 2011, S.12). In diesem Kapitel soll literarisch geklärt werden, ob Kultur einen Einfluss auf den Umgang von Menschen mit Hunden hat. Diesbezüglich ist sich die bisher veröffentlichte Literatur nämlich einig: Ja, Kultur hat einen direkten Einfluss auf die Mensch-Hunde-Beziehung und dadurch auch einen Einfluss auf Verhaltensweisen, wie der Mensch mit Hunden umgeht. "Ohne Tiere hätte es vielleicht auch keine Kultur-Evolution gegeben. Wie nahe wir den nächstverwandten Tieren stehen, drückt sich in den Befunden der molekulargenetischen Forschung aus. Nur wenig mehr

als ein Prozent der Gene im Erbgut trennen uns von den nächstverwandten Schimpansen [...]" (Reichholf, 2011, S. 24).

Kultur beeinflusst des Weiteren, welche Tiere wir als Haustiere ansehen und wie wir uns ihnen gegenüber verhalten. So gelten Hunde (wie auch Schweine) beispielsweise im Islam als unrein, welche sie – je nachdem, wie ein Mensch die Religion und Kultur interpretiert und auslebt – nicht immer als geeignet einstuft, um mit dem Menschen im selben Haushalt zu leben (Ahmed, 2021). Es sei denn, sie erfüllen einen bestimmten Zweck, wie es beispielsweise Jagd- und Herdenhunde tun (Turner et al., 2013, S.3). Oder auch die Tatsache, dass der Hund Kot anderer Lebewesen frisst, macht ihn in vielen Kulturen zum Grenzgänger und schreibt ihm eine ambivalente Symbolik zu. Denn einerseits gilt dies als sehr unreine Eigenschaft, andererseits hat man sich dieser Verhaltensweise im Laufe der Geschichte bedient und Hunde genau aus diesem Grund in der eigenen Nähe gehalten. Es galt zwar als niederer Dienst, doch somit konnte man Fäkalien beseitigen (Nabhan, 2017, S. 19). In Bezug auf Islam und Hunde ist festzuhalten, dass Tierqual oder absichtlich zugefügtes Tierleid keinen Platz in dieser Kultur und Religion hat: „Wer Tiere anständig behandelt, wird belohnt. Wer sie misshandelt, wird bestraft. [...] Tiere hätten im Islam einen hohen Stellenwert.“ Überlieferungen vom Propheten Mohammed lauten beispielsweise: „[...] er habe Menschen, die ihre Tiere misshandelten, stets gemahnt: «Fürchte Gott in deiner Behandlung der Tiere.»“ (Freudiger, 2022).

Die bereits angesprochene Studie von Gray & Young (2011) zeigt, dass Hunde in insgesamt 22 von 60 analysierten Kulturen als Haustier bezeichnet werden. Die häufigsten Angaben für die Haltung und Pflege eigener Hunde sind ihre Fähigkeiten als Jäger, Arbeitstier und Beschützer. In fünf Kulturkreisen, so zeigen die Ergebnisse, wurden Hunde als Spielgefährten angesehen und somit in einem emotionalen und nicht nutzungsorientierten Kontext gehalten. An dieser Stelle ist die Definition des Wortes „Haustier“ interessant. Gemäß dem englischen Oxford Wörterbuch ist das Wort „pet“ also „Haustier“ auf das schottisch-gallische Wort „peata“ zurückzuführen. Es bedeutet so viel wie „zahmes Tier“ und beschreibt demnach, dass es sich bei Haustieren um Tiere handelt, die wir uns zum Vergnügen und zur Gesellschaft halten (Gray & Young, 2011). Denn "die Haltung von Tieren" kann als eine selbstverständliche Verhaltensweise des Menschen angesehen werden. Diese Annahme verweist auf die "evolutionäre Verhaltensforschung", die wiederum belegt, dass der Mensch "die Anlagen" besitzt, gemeinschaftlich mit Tieren zu leben (Reichholf, 2011, S.14). Doch das Konzept des Haustiers ist nicht zwingend nötig. So berichten Amiot & Bastian (2014), dass in manchen Kulturen Menschen und Tiere koexistieren, ohne dass der Mensch das Tier beherrscht oder

Kommentiert [JD18]: In diesem Bereich ist es extrem wichtig zu unterscheiden, warum diese Tiere unrein sind, und was an den Tieren unrein ist und was damit verbunden ist. Denn im Islam darf man sehr wohl Hunde halten, und es gibt auch verschiedene Abstufungen der Hundehaltung im Islam. Die Stellung des Hundes und des Schweines sind nicht wirklich vergleichbar, bei einem geht es um ein Nahrungsmittel beim anderen um ein „Haustier“. Das wichtigste in der Tierhaltung, und das nicht nur im Islam, sondern auch im Christentum und Judentum ist in vielen Regionen, dass das Tier einen Zweck für den Menschen erfüllen soll, dann kann es auch gehalten werden. Ein Muslim, noch so ein eingepflichteter hat kein Problem, einen Hund zu halten, wenn dieser als Jagdhund eingesetzt wird oder als Wachhund.
Ich schicke dir am kommende Woche noch ein paar Sachen, ich hab das leider jetzt nicht mit hier in Armenien, etwas Genaueres über den Hund im Islam bzw. auch über die Reinheitsgebote.

beherbergt. Zudem führen sie weiter aus, dass es Sprachen gibt, die nicht einmal ein Wort hervorbringen, das 1:1 für den Begriff Haustier übersetzt werden kann. Ein Tier, das allerdings in der einen Kultur als Haustier angesehen wird, kann in einer anderen Kultur als Plage empfunden werden (Amiot & Bastian, 2014). In Hinblick auf den Hund kann nach heutigem Stand festgehalten werden, dass er in Österreich als Haustier mit gewissen Rechten und Bedürfnissen angesehen wird, aber auch in manchen asiatischen Ländern als Nahrungsmittellieferant dient, der kaum bis gar keine Rechte besitzt (Podberscek, 2009).

Es zeigt sich, dass Hunde den „Rucksack“ zu tragen haben, der ihnen vom Menschen durch kulturelle und symbolische Prägungen umhängt wird (Serpell, 2004). Serpell teilt diese Prägungen in vier, sich teils überlappende, Kategorien ein: die Geschichte, kulturelle/ religiöse Glaubensvorstellungen, Werte und kulturelle Praktiken sowie kulturelle Darstellungsmethoden. Auch Otterstedt (2003, S.31) und Amiot und Bastian (2014) vertreten die Meinung, dass Kultur beeinflusst, wie ein Mensch mit einem Tier umgeht, es behandelt und sich ihm gegenüber verhält. Ebenso wird die Stellung des Hundes in einer Gesellschaft direkt von der Kultur beeinflusst (Otterstedt, 2003; Nabhan, 2017).

Bereits vor hundert Jahren sagte ein weiser Mann: „Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie ihre Tiere behandeln“ (Gandhi, 1931). Dieses Zitat wurde vor nahezu hundert Jahren niedergeschrieben und behält nach umfassender Literaturrecherche seine Gültigkeit. Denn Tiere konfrontieren den Menschen mit Erscheinungsbildern und Verhaltensweisen, die anders sind als bei sich selbst. In dieser Tatsache steckt das Potential für den Menschen und eine ganze Gesellschaft, sich kognitiv und emotional weiterzuentwickeln (Amiot & Bastian, 2014). Tiere und Menschen beeinflussen sich gegenseitig in ihren Entwicklungen und Verhaltensweisen (Schmidt, 2020, S. 66). Und Analysen zeigen, dass Menschen, die in Begleitung von Tieren sind, oftmals positiver von Mitmenschen wahrgenommen werden als jene, die ohne tierischen Begleiter durch die Welt gehen (Amiot & Bastian, 2014). "Tiere sind soziale Katalysatoren, sie vermitteln doch geradezu Kontakte mit anderen Menschen" (Olbrich, k.A., S. 2). So lässt auch der gängige Sprachgebrauch in einem bestimmten Sprachraum darauf schließen, wie eine Gesellschaft mit Tieren umgeht und welche Einstellung sie vertritt. Ein abwertender Ausdruck ist beispielsweise das Wort „Köter“, welches in Österreich und Deutschland Anwendung findet (Serpell, 2004).

Auch wenn nun davon ausgegangen wird, dass Kultur einen starken Einfluss auf den Umgang von Menschen mit Hunden hat, so beschreibt Nabhan (2017, S. 27), dass persönliche

Kommentiert [JD19]: Wie steht es mit den Aussagen von weisen Männern lange vor ihm, wie z.B. Prophet Mohammed 7. Jh. oder Franziskus von Assisi (12/13 Jh)?

Überzeugungen und Werte weitaus mehr Einfluss darauf haben können, wie man einen Hund behandelt, als ausschließlich kulturelle Prägungen. Ob, wie und in welchem Ausmaß sich Kultur nun in den Umgangsformen von Mensch zu Hund niederschlägt, wird durch die nachstehenden Experteninterviews **erörtert**.

Kommentiert [JD20]: Das Kapitel über Mensch-Hund Beziehung könnte viel exakter sein und wissenschaftlich fundierter, besonders was die „anderen“ Religionen und Denkweisen betrifft. Warum hat Kultur Einfluss auf die Beziehung? Und was in der Kultur/Religion hat genau Einfluss auf die Beziehung? Wie äußert sich der Unterschied? Usw.

Kommentiert [b21R20]: Ich möchte es gerne bei dieser Ausführung belassen, danke fürs Verständnis.

4. Kulturelle Prägungen des Menschen und deren Einfluss auf ihren Umgang mit Hunden – Fokus auf die Länder, aus denen die fünf größten Migrationsgruppen in Österreich stammen

4.1 Empirische Methodik

Im empirischen Teil dieser Hausarbeit wird eine qualitative Vorgehensweise gewählt. Im Rahmen des Diplomlehrgangs „Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“ habe ich insgesamt fünf Experteninterviews unter Zuhilfenahme eines Interviewleitfadens durchgeführt. Die Interviews wurden mit Vertreter:innen von Tierschutzorganisationen geführt, die in den Ländern Deutschland, Rumänien, Serbien, Türkei und Bosnien und Herzegowina, im Tierschutz tätig sind und somit über eine profunde Kenntnis, was die Hundehaltung in den jeweiligen Ländern betrifft, verfügen. Es kam insofern zur Auswahl dieser fünf Länder, da ich selbst in Österreich lebe und arbeite und ich die fünf größten Migrationsgruppen in diesem Land als Basis für ihre Hausarbeit herangezogen habe. Die Experteninterviews wurden schriftlich wie auch telefonisch durchgeführt, und im letzteren Falle anhand einer Audioaufnahme transkribiert und in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ausgearbeitet.

Das Modell der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring wird, wie nachstehend aufgelistet, angewendet. Für diese Methodik werden Einzelpersonen ausgewählt, „die mittels Leitfaden- oder Experteninterview befragt werden. Diese Interviews zeichnen sich durch offen gestellte Fragen aus, die frei erzählte und unzensierte Meinungen und Erfahrungen der Befragten zu den Forschungsthemen hervorbringen“ (Weber & Wernitz, 2021, S. 4).

- 1.) Das Material, welches interpretiert werden soll, wird exakt festgelegt. Es müssen nicht alle getätigten Aussagen interpretiert werden, sondern nur jene, die für die Forschungsfrage relevant sind. Im Rahmen dieser Hausarbeit handelt es sich dabei um die Antworten von Expert:innen, die anhand eines Interviewleitfadens gesammelt wurden.
- 2.) Nach Mayring gibt es die induktive Kategorienentwicklung und die deduktive Kategorienanwendung. In dieser Hausarbeit wird sich vorrangig der induktiven Kategorienentwicklung, und somit der Kategorisierung, welche sich durch die Antworten der Experteninterviews ergeben haben, bedient. Das bedeutet, dass sich die Anzahl und die inhaltliche Formulierung der einzelnen Kategorien im Laufe des Analyseprozesses, gebildet haben. „Die deduktive Kategorienbildung beruht auf den vorgegebenen aus dem Inhalt sich ergebenden Kategorien“ (Weber & Wernitz, 2021, S. 9).

- 3.) Der nächste Schritt ist die Kodierung. Dabei werden sämtliche Antworten aller Interviewpartner:innen in eine Tabelle übertragen und den einzelnen Kategorien zugeteilt. Dabei wurden sowohl die Expert:innen als auch die Kategorien kodiert.
- 4.) Bei etwa einem Drittel der festgelegten Kategorien und sobald ihnen transkribierte Antworten zugeteilt wurden, werden genau jene überprüft und es wird festgestellt, ob die Kategorien angemessen und ausreichend sind. Manche Kategorien können in diesem Schritt womöglich bereits zusammengefasst und abgeschlossen werden. „Die Paraphrasen werden nun pro Haupt- bzw. Unterkategorie zusammengefasst, damit die wesentlichen Erkenntnisse herausgefiltert werden können. Man beginnt mit den Unterkategorien, die den finalen Hauptkategorien zugeordnet werden“ (Weber & Wernitz, 2021, S. 10).
- 5.) In diesem Schritt findet die Fertigstellung der restlichen zwei Drittel der Kategorien statt. Sämtliche Antworten aus den Experteninterviews werden allen vorhandenen Kategorien zugeteilt. Passagen aus den Interviews werden wortwörtlich wiedergegeben, am Ende jedes Abschnitts wird die Quelle angegeben. So bedeutet IP1 bis IP5, dass es sich hierbei um die Worte von interviewten Personen handelt. Z steht für die Zeile, also in welcher Zeile des jeweiligen Transkripts der zitierte Textauschnitt wiederzufinden ist.
- 6.) Im finalen Schritt des empirischen Teils dieser Hausarbeit kommt es zur Auswertung und Interpretation der Daten. Dabei wird darauf Rücksicht genommen, wie oft jede Kategorie im Datensatz vorkommt, was diese Häufigkeit in Hinblick auf die Forschungsfrage zu bedeuten hat und wie sich meine Ergebnisse zum aktuellen Forschungsstand verhalten. Daraus ergibt sich der Diskussionsteil. Im Anschluss daran folgt das Fazit.

4.2. Zielsetzung für Experteninterviews

Die Autorin dieser Hausarbeit hat sich für die Führung von Experteninterviews entschieden, um rund um dieses Forschungsthema neue, inhaltliche Anregungen zu sammeln. Es wurden ehrenamtliche Mitarbeiter:innen von Tierschutzorganisationen befragt, die in den Ländern selbst tätig sind und dort leben. Des Weiteren bietet sich dadurch eine Grundlage für neue und weiterführende Diskussionen, was den Einfluss von Kultur auf die Hundehaltung betrifft.

4.3 Die Mensch-Hunde-Beziehung in verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Kulturen und unterschiedlichen Lebensstandards

Aus den Experteninterviews geht hervor, dass sich die Mensch-Hunde-Beziehung in den letzten 20 Jahren verändert hat. Die Auswertung ergibt ebenfalls, dass diese Veränderungen je nach Kulturkreis

Kommentiert [JD22]: Der unterschiedliche Lebensstandard und die unterschiedliche Lebensweise kann größeren Einfluss auf die Beziehung haben, als tatsächlich die Kultur. In dem Raum, in dem ich arbeite, ist ganz egal, welcher Kultur die Menschen angehören und welcher Religion, die generelle Beziehung zu Haustieren (Hunde, Katzen) ist überall gleich. Besonders in sozial schwachen Ländern und in sozial schwachen Familien ist das auch ein Geldproblem. Apropos: in Salzburg wurde unlängst das Betteln mit Hunden verbunden.

Kommentiert [JD23R22]:

und Land unterschiedlich sind und nicht pauschal über Landesgrenzen hinweg zusammengefasst werden können.

Der Tierschutzvertreter aus Serbien beschreibt, dass die kriegerische Situation im Land den Fortschritt der Mensch-Hunde-Beziehung hemmt:

„Ich glaube nicht, dass sich viel verändert hat, aber ich bin nicht alt genug, um es genau zu wissen. Mein serbischer Freund sieht einige kleinere Veränderungen, aber nicht wirklich bei den Menschen. Und es gibt Faktoren wie den Jugoslawienkrieg, der mitten in diesen Zeitraum fiel und das Leben und die Kultur gewaltsam zerstörte.“ (IP3, Z. 12-17)

Die Tierschutzvertreterin aus der Türkei erkennt minimale Verbesserungen, wenn es um die Mensch-Hunde-Beziehung geht. Die Migration und der daraus entstandene multikulturelle Hintergrund der dort lebenden Menschen lässt mehr fürsorgliche Zuwendungen zu Hunden entstehen:

„Aber in Antalya, wie gesagt, durch diesen Kulturmix, den wir jetzt haben, vom Westen. Ob das jetzt Izmir ist, es sind ja viele Menschen wie ich, die im Ausland aufgewachsen sind und wieder zurück sind oder aus Deutschland, aus Österreich, die hier umgesiedelt sind und in bestimmten großen Städten hat es schon etwas gebracht.“ (IP2, Z. 115-118)

Die Interviewpartnerin führt weiter aus, dass man bereits für kleine Veränderungen in der Gesellschaft dankbar ist und weist auf die in der Türkei vorherrschende Mentalität hin, und, dass man diese nicht mit der westlichen Denkweise (in Bezug auf Hunde) vergleichen kann:

„Wir sind auch für dieses Minimum dankbar. Es ist für mich ja auch eine Umstellung gewesen von Deutschland hier her, ich musste mich auch erst an die Kultur und die Mentalität gewöhnen. Daher hatte ich auch recht viele Probleme mit den Menschen hier, mit den Einheimischen, weil ich ganz andere Ansichten hatte.“ (IP2, Z. 74-77)

Persönliches Engagement und Aufklärungsarbeit von einzelnen Personen sind notwendig. Das Vorleben einer wertschätzenden und liebevollen Mensch-Hunde-Beziehung kann die Einheimischen zum Nachdenken und vor allem Umdenken bewegen. Dazu fängt man bei den Kindern an, meint die türkische Expertin:

„Aber auf der anderen Seite bin ich froh, hier im Dorf habe ich schon manche Menschen durch einen Hund, durch meinen Hund (Anmerkung: Sprech- und Denkpause, neuer Satz wurde von der Interviewpartnerin begonnen). Ich habe ihn so trainiert, wie die Tiere die man in den Fernsehshows sieht. Und da habe ich im Dorf, als ein Park für das Volk hier gemacht wurde, da habe ich gebeten, sie sollen doch auch einen eingezäunten Hundepark mit so Sprindigern (Anmerkung: Die Interviewpartnerin meint damit Hürden, über welche

Hunde springen können) machen und das haben sie auch gemacht. Und da habe ich meinen Hund trainiert und dann kamen alle Kinder vom Dorf und haben zugeschaut. Das hat denen so viel Spaß gemacht, dass es auf einmal hieß zu den Eltern: ‚Wir möchten auch einen Hund‘. Ich kann nur ein paar Leute animieren, aber jeder sollte, doch wissen viele nicht, wie sie von einem Hund eigentlich profitieren können. Ich versuche natürlich das den Nachbarn und den Menschen mit denen ich zusammenkomme zu erklären, ich zeige dann manche Videos von meinen Tieren, von meinen Straßentieren, die ich auch trainiert habe, die jetzt bei mir im Garten sind.“ (IP2, Z. 77-92)

Die Interviewpartnerin aus Deutschland, einem Land mit westlichen Standards im Vergleich zu Serbien, Rumänien, Bosnien Herzegowina und der Türkei, bestätigt eine positive Entwicklung der Mensch-Hunde-Beziehung. Die Expertin weist darauf hin, dass sich die Art der Hundehaltung weniger brutal – Stichwort *Kettenhaltung* – gestaltet:

„Also wir merken, dass es auch immer weniger Hunde gibt, die zum Beispiel an der Kette gehalten werden, also wie gesagt immer mehr Hunde, die in der Familie leben mit allem Pipapo, von Heilpraktikern über Anziehsachen, das Näpfchen muss aus einem bestimmten Material sein. Das war vor 20 Jahren sicher noch anders als der Hund noch draußen auf dem Hof gelebt hat und gerade mal die Speisereste abbekommen hat, die Papa nicht mehr wollte. Den Hunden geht es merklich besser.“ (IP1, Z. 4-10)

Bei der Frage, ob die Expertin die deutsche Gesellschaft als hundefreundlich, hundeneutral oder hundeeabwertend beschreiben würde, führt sie folgende Aussage an:

„Ich würde die deutsche Nation beim Thema Hund als gespalten bezeichnen. Also wir haben unglaublich viele Hundefreunde, die wie gesagt alles für ihre Vierbeiner tun, die auch in Berlin und Deutschland für Auslaufgebiete kämpfen etc., aber wir haben auch absolute Hundegegner, die immer mehr dafür kämpfen, dass wir Hundeverbotzonen in Berlin bekommen. Die eben dagegen kämpfen, dass Hunde weitere Auslaufgebiete bekommen, die sich natürlich auch dadurch bemerkbar machen, dass wir immer mehr Probleme mit Giftködern in der Gesellschaft haben. Von daher würde ich sie weder als besonders hundeeaffin noch als hundeeabwertend bezeichnen, sondern als hundeegespalten sozusagen, also wir haben einen großen Teil, der ist absolut hundeeaffin und wir haben aber auch einen Teil der sehr hundeeablehnend ist.“ (IP1, Z. 26-35)

4.4. Über das (Nicht-)Vorhandensein von Tierschutzgesetzen

Es stellt sich heraus, dass die Art und Weise, wie wir Menschen mit Hunden umgehen auch von der Gesetzeslage beeinflusst wird. Es kann von einem direkten Zusammenhang zwischen dem Nicht-Vorhandensein von Tierschutzgesetzen und einem schlechten Umgang mit Hunden ausgegangen werden.

In Serbien werden Missachtungen des Tierschutzgesetzes nicht geahndet und somit sind brutale Handlungen an und mit Hunden Gang und gebe, meint der befragte Experte:

„Es gibt keine Vorschriften für Tierquälerei, so dass die Menschen den Tieren alles Mögliche antun können, ohne dass es Konsequenzen hat. Und wenn man Tiere in Not findet, kann man sie nirgendwo unterbringen.“ (IP3, Z. 54-56)

Eine ähnliche Situation bestätigt die interviewte Expertin aus der Türkei, wo es seit einigen Jahren zwar ein Tierschutzgesetz gibt, welches allerdings ebenfalls nicht kontrolliert und somit nicht umfassend von den Einheimischen eingehalten wird:

„Seit vier Jahren, wir haben jetzt auch ein Tierschutzgesetz, das gab's ja in der Türkei noch gar nicht. Wir haben jetzt ein Gesetz, aber dieses Gesetz wird immer noch nicht entsprechend umgesetzt, wie man sich das als Tierschützer wünscht. Daher reagieren viele von uns selbstständig, also bevor bei uns die Verwaltungen angerufen werden, vergiften sie einfach die Tiere und schmeißen sie in die Pampa, wo sie dann verhungern.“ (IP2, Z. 102-107)

In Rumänien wurde 2001 erstmals ein Tierschutzgesetz für den Beitritt in die EU erlassen. Dieses Gesetz regelte, dass keine Straßenhunde mehr gefangen und getötet werden dürfen. Durch einen Unfall im Jahr 2013, bei dem ein Kind von einem Straßenhund – nach weiteren Untersuchungen stellte sich heraus, dass es ein Wachhund war – gebissen wurde und ums Leben kam, wurde das Tierschutzgesetz wieder außer Kraft gesetzt. Seitdem ist es wieder erlaubt, freilaufende Hunde einzufangen und zu töten, und diese Taten werden vom Staat mit bis 75 Euro in Form von Prämien unterstützt (VETO, 2022). Diesen Umstand spürt man im Land sehr stark, wie die rumänische Tierschützerin beschreibt:

„Hunde sind in Rumänien nichts wert. Durch diesen Stand haben es besonders Straßenhunde auch so schwer. Sie können nicht, wie in anderen Ländern, auf der Straße leben. Sie werden dort verfolgt und mit Absicht angefahren oder überfahren. Wir haben regelmäßig Hunde, die auf Zäune aufgespießt werden, mit Benzin übergossen oder – was eine gängige Art des langsamen Tötens ist – mit tief eingewachsenen Schnüren oder

Kommentiert [JD24]: Ist das so? Bitte, auch wenn das Experten sagen, bitte nachprüfen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es in Serbien kein Tierschutzgesetz gibt. De jure. De facto kanns anders aussehen, aber das ist bei uns auch so!!!
<http://www.helpanimals.org.rs/index.php/de/ueber-uns>

Kommentiert [b25R24]: Es wurde 2019 sogar demonstriert, weil es den Tieren dort angeblich so schlecht geht: [Tierrechte und -schutz in Serbien katastrophal \(oe24.at\)](#)

Kommentiert [JD26]: Bitte immer nachprüfen. <https://www.celiahomes.com/de/news/amendments-to-the-animal-protection-law-in-turkey-compulsory-registration-of-pets/>
Wenn das stimmt, dann hat die Türkei ein besseres Gesetz als Österreich, den bei uns gelten Tiere noch immer als Sachen.

Kommentiert [b27R26]: Das sind die Auffassungen von aktiven (in den Ländern lebenden und arbeitenden) Tierschützern, die ich gerne so stehen lassen möchte.

Kommentiert [JD28]: Ja, das macht auch einen Unterschied, in all den Ländern, die du da hast, gibt es das Problem mit den oft gefährlichen Straßenhunden. Das ist immer schwierig, wie man damit umgeht. Menschenschutz geht vor Tierschutz. Bitte das auch berücksichtigen, in Österreich haben wir das Problem nicht, auch kaum in Deutschland. Menschen werden normalerweise nicht von streunenden Hunden bedroht, angefallen.

Drähten im Hals gefunden werden. Oft können wir sie noch retten und medizinisch versorgen, aber leider sterben auch viele Hunde. So wird sich einfach der großen Anzahl an Hunden entledigt. Die Drähte wachsen mit dem Wachstum der Hunde nicht mit und schneiden dem Hund dann am Ende die Kehle durch. Es gibt auch richtige Stellen, Kontaktpersonen, an die man sein Tier bringen kann, um es töten zu lassen. Das kostet in der Regel 10 Euro und dann werden die Hunde erhängt oder mit der Axt erschlagen.“ (IP4, Z. 38-48)

4.5 Der Einfluss und die Überzeugungen des Elternhauses

Wie Kinder Hunden gegenüberstehen, wird in der Regel von den Eltern vorgelebt. Die Erziehung beeinflusst, welchen Stellenwert Tiere im Leben eines Menschen haben und wie sie in weiterer Folge mit ihnen umgehen und sie behandeln beziehungsweise halten. Diese Ansicht bestätigen die Interviewpartnerinnen aus der Türkei und aus Deutschland.

„Also, wie gesagt, ich merke es vor allem in der Arbeit mit Kindern. Ich habe teilweise absolut panische Kinder im Unterricht, die selber aber noch nie Negatives erlebt haben mit Hunden, also die haben diese Panik 1:1 von ihren Eltern übernommen. Und wenn ich natürlich Kulturkreise habe, wo der Hund vielleicht noch als dreckig oder böse oder unerforscht gilt, da sind dann häufig Ängste vorhanden und die werden auch wirklich an die nächsten Generationen weitergegeben, ohne, dass diese Generation negative Erlebnisse gehabt haben muss. Während ich halt eben bei uns Deutschen das Gefühl habe, dass schon die kleinsten Kinder extrem begeistert sind von Hunden, weil sie eben auch Eltern haben, die das in diese Richtung so ein bisschen supporten. Die meinen dann ‚oh der Hund ist doch voll knuddelig‘. Genau, also von daher, denke ich schon, dass Kultur und in dem Sinne ja auch Erziehung viel damit zu tun hat, wie wir mit Hunden umgehen.“ (IP1, Z. 36-47)

Werden Kinder mit der Annahme großgezogen, dass Hunde Lebewesen sind, vor denen man Angst haben muss, spiegelt sich das auch in ihrem Verhalten wider, bestätigt die in der Türkei lebende und im Tierschutz tätige Expertin anhand eines Beispiels:

„Ich war vorher in der Stadt, das erlebe ich jedes Mal. Wenn eine Frau mit ein, zwei Kindern herumläuft, dann sagt sie ‚ah Katze, ah Hund, pass auf, ah geh weg, die beißen die Katzen‘. Die Kinder werden mit Ängsten aufgezogen. [...] genau das wurde mir ja auch immer mitgegeben.“ (IP2, Z. 24-27)

Der Einfluss der Eltern auf Kinder ist hinsichtlich der Hundehaltung ausschlaggebend. Solche grundlegenden Werte können nicht in der Schule vermittelt werden, beschreibt die rumänische Interviewpartnerin, als sie danach gefragt wurde, ob die rumänische Kultur einen Einfluss darauf hat, wie die Menschen mit Hunden umgehen:

„Kinder spielen auf der Straße mit Welpen Fußball. Wenn die Eltern das vorleben und keine Grenzen setzen oder Aufklärungsarbeit leisten, geben sie das direkt an die Kinder so weiter. Die Aufklärung müsste in den Familien stattfinden. Empathie und auch die immense Wichtigkeit der Kastrationen müssten in die Familien getragen werden. Das kann keine Schule auffangen.“ (IP4, Z. 50-54)

4.6 Miese Wirtschaftslage: Wenn den Menschen finanzielle Mittel für die Hundehaltung fehlen

Geld regiert die Welt – Das ist nicht nur eine Redewendung, sondern lässt sich auch auf dieses Hausarbeits-Kapitel anwenden. Steht einem Menschen zu wenig Geld zur Verfügung, um sich selbst und gegebenenfalls seine/ihre eigene Familie zu versorgen, so ist die Art der Hundehaltung nur noch (wenn überhaupt) zweitrangig.

Die türkische Expertin beschreibt, dass wenn ein Tier nicht für Einnahmen sorgt, es für den Menschen auch keinen Nutzen und somit keinen Wert hat:

„60 Prozent interessieren sich nicht für Hunde oder Katzen, weil von diesen Tieren haben sie kein Einkommen [...] Das ist einer der wichtigsten Punkte und das betrifft allgemein die Türkei, also man hat keinen Verdienst. Von Kühen, Hühnern, von Schafen hat man einen Verdienst und dann werden sie entsprechend auch gepflegt aber von Hund und Katze will man nichts wissen.“ (IP2, Z. 11-14)

„Die Wirtschaftslage in der Türkei ist beschissen momentan. [...] Wir bekommen ja auch Besuch von Deutschland, von überall, man spricht sich aus, aber so wie es hier momentan aussieht ist es enorm. Somit sagt der Mensch, ok, ich muss schauen, dass ich meine Familie auf den Beinen halte, wie kann ich jetzt zusätzlich die Preise von den Veterinären bezahlen. Denn das ist so populär jetzt und durch die Tierschützer und die Pet Shops, so jetzt können wir richtig reinhauen und was verdienen. Es ist teurer als in Wien wie auch in Deutschland. Die Futterpreise, die Veterinärpreise, da schauen viele Menschen dann, wenn sie einen verletzten Hund sehen, ‚Oh‘, geben vielleicht Wasser aber laufen dann weiter.“ (IP2, Z. 64-73)

Essensreste von Restaurants zu übernehmen und diese an die Hunde zu verfüttern ist eine Möglichkeit für Türk:innen, um Straßenhunde am Leben zu halten, doch es fehlt auch dafür das Geld, führt die Interviewpartnerin weiter aus:

„Ich kaufe mir auch manchmal Fleischreste oder die billigsten Nudeln und koche das. Man kann auch zusätzlich von den Restaurants fragen, wenn ihr Sachen habt, die ihr wegschmeißt. Es gibt Möglichkeiten, aber die Menschen versuchen jetzt gerade sich selbst auf den Beinen zu halten, da denken sie nicht auch noch an Tiere.“ (IP2, Z. 92-96)

Die Kosten für die Hundehaltung sind für Bosnier:innen schwer aufzubringen. Geld in eigenes Hundefutter zu investieren ist nicht sehr üblich. Die Tierschützerin aus Bosnien erzählt aus ihren Beobachtungen:

„Das Futter bekommen sie immer bei der Hütte, wo sie ihre Geschäfte erledigen. Hundefutter wird nicht so oft gekauft. Meistens bekommen sie die Reste von den Menschen. Natürlich sind es mittlerweile mehr Menschen, die auch extra Hundefutter kaufen.“ (IP5, Z. 3-6)

Hinsichtlich des Nutzens eines Tieres bestätigt die rumänische Expertin und Tierschützerin die Aussage der türkisch-stämmigen Interviewpartnerin. Hunde müssen zumeist eine Aufgabe erfüllen und werden in den selteneren Fällen als Haustier gesehen:

„Hunde werden immer noch als Tier gesehen, das einen Nutzen bringen muss. Nicht als Partner oder Familienmitglied. Daher ist die Aufklärung in der Bevölkerung auch sehr schwierig und komplex und wird sicher noch einige Jahrzehnte dauern, um irgendwann mal vergleichbar mit unserer Auffassung in Deutschland zu sein. Hunde müssen das Haus bewachen, in der Regel an der Kette, oder die Schafe vor Wilderern und Jägern schützen. Dabei werden die Bedürfnisse des Hundes in der Regel nicht beachtet, beziehungsweise sie sind nicht einmal bekannt.“ (IP4, Z. 1-7)

4.7 Kastration

Ein Straßenhund, zwei Straßenhunde, viele Straßenhunde. Die unkontrollierte Vermehrung von Hunden ist in manchen Ländern zu einem gesellschaftlichen Problem geworden. Doch auch wenn man den Einheimischen eine kostenlose Kastration ihrer Tiere anbietet, kann der unwillkürlichen Vermehrung

und somit einem Zuwachs an wohnungslosen Hunden kein Ende gesetzt werden. Der serbische Experte führt diese Thematik wie folgt aus:

„Ich würde die serbische Kultur als hundeignorant und völlig unlogisch beschreiben. Zum Beispiel haben viele Menschen einen Hund und behaupten, sie lieben ihren Hund. Dennoch ist die Zahl der Streuner extrem hoch, nur sehr wenige, fast gar keine, Menschen lassen ihre Hunde kastrieren, und die meisten Menschen scheinen gezüchtete Hunde zu kaufen, während es Tausende gibt, die in Tierheimen ein Zuhause brauchen.“ (IP3, Z. 24-28)

Da die Vermehrung in Serbien als natürlich gilt, möchten die Menschen keine Kastrationen, allerdings sind die finanziellen Mittel für eine artgerechte Haltung, wie wir sie aus dem Westen kennen, nicht vorhanden:

„Die Kastrationsraten sind niedrig, und die Menschen haben die Vorstellung, dass man seine Hunde Welpen haben lassen sollte, weil das ‚natürlich‘ ist, aber sie haben keine Mittel, um sich um die Welpen zu kümmern oder ein Zuhause für sie zu finden. (IP3, Z. 28-31)

Auch in der Türkei werden kostenlose Kastrationsprogramme der Stadtverwaltung nicht in Anspruch genommen, da für die Folgekosten nicht aufgekomen werden kann, wie die türkische Expertin beschreibt:

„Wir versuchen natürlich, in dem Dorf, wo ich lebe zum Beispiel, jetzt bin ich zwar bekannt hier, wenn irgendwer Welpen hat, dann schmeißen sie sie bei mir vor die Haustüre. Aber ich habe jetzt letztens den Bürgermeister gebeten, dass das jetzt aufhört. Plus, dann kommt noch die finanzielle Lage. Allgemein in der Türkei, wir haben jetzt zwar dieses neue Gesetz und es wurden überall Plakate aufgestellt, die Menschen wurden versucht aufzuklären, dass sie ja einfach die Stadtverwaltung anrufen, wenn sie von Hunden belästigt werden. Das macht aber niemand, weil sie wissen alle, die Stadtverwaltung übt es nicht aus, setzt es nicht um, wie man es erwartet. Daher machen die Menschen das. Plus, wenn man den Menschen sagt, wenn der Staat die Kastration macht, gut, ich passe auf diesen Hund auf, er kann bei mir auf der Straße bleiben, doch er kann die Unkosten für diesen Hund nicht aufbringen.“ (IP2, Z. 54-64)

Die unkontrollierte Fortpflanzung von Hunden, die auf der Straße leben, gestaltet sich auch in Rumänien als Herausforderung für Tierschützer. Die Politik ist gefragt, doch da Hunde als Nutztiere gelten, wird dieser Thematik wenig Priorität zugeschrieben. Die rumänische Interviewpartnerin sagt dazu:

„Die große Not vor der eigenen Haustür wird übergangen und verdrängt. Das gesamte Problem in Rumänien könnte ganz einfach gelöst werden. Wenn die Städte sich an Kastrationskampagnen beteiligen würden, dann hätte man die Population auch wieder unter Kontrolle. Und die Ausgestaltung eines guten Tierschutzgesetzes, das auch umgesetzt und kontrolliert wird, könnte ganz einfach alle Menschen dazu verpflichten, ihre privaten Tiere zu kastrieren. Aber diese unkontrollierte Fortpflanzung der Hunde, die draußen im Garten leben und so jederzeit unkastriert Zugang zu anderen Hunden haben, vergrößern die Not der Hunde jeden Tag um ein Vielfaches. Tiere werden dann einfach im Wald ausgesetzt, in Flüssen ertränkt oder in die öffentlichen Shelter gebracht, wo sie getötet werden. Eine emotionale Verbundenheit ist dort nicht zu erkennen.“ (IP4, Z. 17-27)

Ein weiterer Grund für Rumän:innen, die Kastration ihrer Hunde zu verweigern beziehungsweise die Unterstützung von Kastrationsprogrammen nicht in Anspruch zu nehmen, ist die Annahme, die Hunde seien dann nicht mehr dazu in der Lage, Haus und Hof zu verteidigen, beschreibt die rumänische Tierschützerin:

„Weitere Gründe sind, dass sie denken, dass die Hunde dann weniger aggressiv sind und das Haus nicht mehr schützen würden. Daher verweigern viele Menschen, vor allem in dörflichen Gegenden, die Kastration ihrer Hunde. Hündinnen werden oft entsorgt, weil sie in der Regel nicht aggressiv genug sind. Daher landen sie oft in den Wäldern und vermehren sich dort unkontrolliert weiter. Die männlichen Welpen werden dann an der Kette großgezogen und verbringen ihr gesamtes Leben an einer kurzen Kette. Oft nur ein bis zwei Meter ohne Hütte.“ (IP4, Z. 31-37)

Die bosnische Tierschützerin kann keine ausgeprägte Mensch-Hunde-Beziehung bestätigen und beschreibt den Umstand der Kettenhaltung in Bosnien und Herzegowina wie folgt:

„Hunde sind meistens an der Leine und an eine Hundehütte gebunden. Es gibt auch einige, die sie im eigenen Garten frei laufen lassen. Es besteht aber leider keine enge emotionale Bindung zwischen Mensch und Hund.“ (IP5, Z. 1-3)

4.8 Adoption

Für manche Menschen stellt sich vor der Anschaffung eines Hundes die Gretchenfrage: „Rasse- oder Tierschutzhund?“. In Serbien beobachtet der befragte Tierschützer dahingehend einen Wandel:

„Eine Veränderung war, dass heutzutage langsam mehr Menschen beginnen, Hunde zu adoptieren, anstatt sie zu kaufen, und dass es mehr Menschen gibt, die sich um die Tiere

auf der Straße kümmern, sie kastrieren usw. Aber auch in Belgrad gibt es so viele Ausländer und Expats, dass ein großer Teil der Beiträge zum Tierschutz geleistet wird.“ (IP3, Z. 17-21)

Eine emotionale Verbundenheit zu Hunden kann die Expertin aus Rumänien nicht feststellen und weist darauf hin, dass Rumän:innen vorrangig Rassehunde kaufen jedoch den Tierschutzhunden aus dem eigenen Land keine Aufmerksamkeit schenken:

„Die Rumänen, die ich kenne, haben in der Regel Rassehunde. In den Straßen Rumäniens sieht man nur Bichons, Dackel oder kleine Rassehunde, die oft als Prestigeobjekt gehalten werden. Die vielen Straßenhunde werden ganz selten gesehen, geschweige denn adoptiert. (IP4, Z. 15-17) [...] Selbst die Rumänen, die sich im Tierschutz betätigen, halten ihre Hunde oft im Garten oder an der Kette. Einen Hund mit im Haus zu halten und für ihn zu sorgen, ist bei den wenigsten Menschen im Land vorstellbar.“ (IP4, Z. 27-29)

Ein Beispiel hinsichtlich einer „unlogischen“ Hundehaltung und -anschaffung hat zudem der serbische Experte angeführt:

„Ich kann ein weiteres perfektes Beispiel für die Ignoranz geben - eine Frau, die in der Nähe des Tierheims wohnt, hat einen kleinen Hund, der immer auf der Straße unterwegs ist. Wir boten ihr an, sie zu kastrieren, weil sie leicht Welpen bekommen könnte. Die Frau sagte nein, sie möchte, dass ihr Hund Welpen bekommt. Ein paar Monate später hat die Hündin Welpen bekommen, und jetzt sagt die Frau, sie wolle weder diese Welpen noch ihren kleinen Hund, sondern zwei Rhodesian Ridgebacks kaufen.“

4.9 Religion

Die Religion, die in einem Land gelebt wird, kann die Art und Weise, wie Menschen mit Hunden umgehen, beeinflussen. Bei dieser Annahme ist sich die türkische Expertin sicher:

„Dann kommt noch die andere Sache, die Religion. Obwohl es in unserem Koran, in unserer Religion, wie es im Buch steht, da ist es auch schon vermerkt, Hunden, Katzen, Tieren bitte nichts schlechtes antun, das ist vermerkt, aber die Menschen hier können durch das, dass unser Koran Arabisch ist und nicht auf Türkisch, dann hören sie nur den Pfarrer, wie du sie nennst, die hören nur auf diese Gläubigen und da gibt es natürlich Legenden und Sagen von früher, die liegen Jahre zurück. Also wie zum Beispiel das Schwein, das ist ja bei den Moslems und das steht aber im Koran mit Erläuterung, dass Schweinefleisch sehr schnell zu Krankheiten führen kann. Deswegen ist das verboten, aber es steht nichts von

Kommentiert [JD29]: Der Islam kennt keine Pfarrer!!! Sondern Imame.

Kommentiert [b30R29]: Das ist mir wohl bewusst, doch kann ich das direkte Zitat nicht ändern.

einem Hund oder einer Katze. Der Stichpunkt ist hier, dass die Türken, obwohl sie dem Islam angehören, ihre Religion eigentlich nicht verstehen, weil sie nicht Arabisch können. Unser Buch, unser Religionsbuch ist auf Arabisch und da haben die Worte dann diese Gläubigen sozusagen, die die Leute aufklären, was im Koran steht. Natalie, das ist wirklich ein großes Problem von der ganzen Türkei. Das ist unser größtes Problem. [...] Bei uns spalten sich die Religionen, wie in Deutschland die Katholiken, die Protestanten, die Evangelischen, dies und jenes, gibt es bei uns auch drei, vier verschiedene Sekten, ich sage Sekten, weil das in unserer Religion überhaupt nicht anerkannt wird. (IP2, Z. 32-53)

Die deutsche Expertin, die wiederum als Hundetrainerin nebst ihrer Tätigkeit als ehrenamtliche Tierschützerin tätig ist, kann einen Zusammenhang zwischen Religion und Hundehaltung erkennen:

„Also ich bin hauptsächlich Hundetrainerin und ich habe auch viele Kunden ohne Religionszugehörigkeit. Es gibt immer noch den Mythos, dass Hunde eben im Islam als dreckig gelten, da habe ich mich aber auch schon mit einigen Leuten darüber unterhalten, dass das eigentlich nicht so ist. Aber das, was ich merke, ist, dass wenn man zum Beispiel mit großen Hunden unterwegs ist, dass häufiger Menschen mit einem bestimmten Migrationshintergrund mir aus dem Weg gehen und auch ihre Kinder schnell hochreißen und sagen ‚Nein nein nein nein nein, großer schwarzer Hund, ganz gefährlich‘. Während ich das bei deutschen Eltern, wenn ich das so plakativ ausdrücken darf, häufiger erlebe, dass die sagen ‚Ach Mensch, darf mein Kind den mal anfassen‘, also da merke ich es häufig, also auch was Eltern an ihre Kinder weitergeben. Genau, ich arbeite so ein bisschen im Kinderschutz bei der Bissprävention und da merke ich auch, wenn ich in die Kitas gehe, dass ich bei den deutschen Kindern häufig ein ‚Oh schön, ein Hund in der Kita‘ und bei Kindern mit Migrationshintergrund häufig, zwar nicht immer, aber häufiger habe mit ‚Oh Gott ich hab Angst‘. Weil es einfach ein deutlich unbekannteres Wesen ist.“ (IP1, Z. 11-25)

Von dem religiösen Einflussfaktor der Unreinheit berichtet auch die rumänische Interviewpartnerin und führt zusätzlich das religiöse Argument an, dass Menschen aufgrund gewissen Glaubenseinstellungen ihre Hunde nicht kastrieren lassen:

„Hunde gelten oft als unsauber. Auch die Verweigerung, den eigenen Hund kastrieren zu lassen, basiert sehr oft auf dem Glauben.“ (IP4, Z. 30-31)

Kommentiert [JD31]: Haha, das ist witzig. Dreckig ist schmutzig, nicht unrein. Das ist ein Unterschied. Rituell unrein oder schmutzig.

Kommentiert [b32R31]: Direktes Zitat, kann ich nicht ändern.

Kommentiert [JD33]: Unrein. Warum basiert das auf dem Glauben und auf welche Religion bezieht sie sich. Rumänisch ist mehrheitlich christlich, orthodox. Im östlichen Christentum, wie überhaupt im Osten ist die Kastration etwas Ungewöhnliches, wird nicht oft durchgeführt, das hat aber wenig mit der Religion zu tun.

In Serbien kann der interviewte Tierschützer keinen Konnex zwischen Religion und Hundehaltung herstellen, als er danach gefragt wurde:

„Nicht wirklich, ich habe noch nie einen Zusammenhang zwischen Religion und Tierschutz gesehen.“ (IP3, Z. 22-23)

4.10 Kultur als Einflussfaktor für die Hundehaltung

Im Rahmen des Interviewleitfadens wurde allen Experten die Frage gestellt, ob sie der Auffassung sind, dass die Kultur, die in dem jeweiligen Land, in dem sie im Tierschutz aktiv tätig sind, einen Einfluss darauf hat, wie die Einheimischen mit Hunden umgehen. Im Folgenden werden die Aussagen aus den Experteninterviews wiedergegeben.

Die deutsche Interviewpartnerin beantwortet diese Frage wie folgt:

„Ja. Also, wie gesagt, ich merke es vor allem in der Arbeit mit Kindern. Ich habe teilweise absolut panische Kinder im Unterricht, die selber aber noch nie Negatives erlebt haben mit Hunden, also die haben diese Panik 1:1 von ihren Eltern übernommen. Und wenn ich natürlich Kulturkreise habe, wo der Hund vielleicht noch als dreckig oder böse oder unerforscht gilt, da sind dann häufig Ängste vorhanden und die werden auch wirklich an die nächsten Generationen weitergegeben, ohne, dass diese Generation negative Erlebnisse gehabt haben muss. Während ich halt eben bei uns Deutschen das Gefühl habe, dass schon die kleinsten Kinder extrem begeistert sind von Hunden, weil sie eben auch Eltern haben, die das in diese Richtung so ein bisschen supporten. Die meinen dann ‚oh der Hund ist doch voll knuddelig‘. Genau, also von daher, denke ich schon, dass Kultur und in dem Sinne ja auch Erziehung viel damit zu tun hat, wie wir mit Hunden umgehen.“ (IP1, Z. 36-47)

Die türkische Interviewpartnerin beantwortet diese Frage wie folgt:

„Das ist eine der schwierigsten Fragen, die wir allgemein in der Türkei haben. Man muss einen Hund immer pflegen, aber die Energie, die sie an den Menschen geben, Sachen, die man mit einem Menschen nicht besprechen kann, bespricht man mit einem Tier. Dieses Blickfeld verändert die Welt. 40 Prozent würde ich sagen, haben sich irgendwie durch dieses Einmischen vom Westen, also, dass die – Antalya, wenn ich in die Hand nehme – hat sich durch den Tourismus, hat sich die Mentalität und die Kultur ist jetzt ein [Kultimulti]. Und das wirkt sich natürlich auch auf die Einheimischen aus, so würde ich das hier beschreiben. Aber es sind immer noch 60 Prozent der Einheimischen, kann ich nicht als tierfreundlich bezeichnen.“ (IP2, Z. 1-7)

Kommentiert [JD34]:

Kommentiert [JD35R34]: Also damit kann ich nichts anfangen, das ist nicht deutsch. Vielleicht: ich würde sagen, ja ca. 40%. Durch die Einfluss des Westens, also z.B. in Antalya durch den Tourismus hat sich die Kultur geändert, man ist Multikulti. Das wirkt sich auf die Einheimischen aus, so würde ich das sehen.

Kommentiert [b36R34]: Die Interviewpartnerin spricht kein perfektes Deutsch, weshalb die Sätze so sind.

Der serbische Interviewpartner beantwortet diese Frage wie folgt:

„Ich vermute, dass es einen Einfluss hat, denn wenn ein gewisses Maß an Grausamkeit und Vernachlässigung von Tieren akzeptiert wird, dann wird es Teil der Kultur, ohne Konsequenzen. Allerdings sind die Serben im Allgemeinen sehr freundliche Menschen, daher glaube ich nicht, dass die Barbarei ein Kernstück ihrer Kultur ist. Ich denke, dass die inkompetenten Regierungen den größten Einfluss haben. Das allgemeine Niveau der Tierfreundlichkeit ist meiner Meinung nach höher als in den meisten anderen Balkanländern. In Serbien ist es viel besser als in Griechenland, ich habe in beiden Ländern gelebt. Dennoch gibt es keine anständigen Dienste für den Tierschutz und nur sehr wenig Management, obwohl die Regierung per Gesetz dafür verantwortlich ist. Es geht also um einige wenige Menschen, die sich so sehr darum kümmern, dass sie ihre persönliche Zeit und ihr Geld einsetzen, um so viele Tiere wie möglich zu retten. Es gibt keine Vorschriften für Tierquälerei, so dass die Menschen den Tieren alles Mögliche antun können, ohne dass es Konsequenzen hat. Und wenn man Tiere in Not findet, kann man sie nirgendwo unterbringen.“ (IP3, Z. 1-13)

Kommentiert [JD37]: Haha, das kann nur ein Serbe sagen! OMG

Die rumänische Interviewpartnerin beantwortet diese Frage wie folgt:

„Ja natürlich hat das eine Auswirkung auf Kinder und Menschen, die unter diesem Einfluss aufwachsen.“ (IP4, Z. 49-50)

Die bosnische Interviewpartnerin beantwortet diese Frage wie folgt:

„Es war bis jetzt nicht üblich, dass man mit Hunden Gassi geht, die Hunde im Haus sind. Mittlerweile sind es immer mehr die eine emotionale Bindung zu Hunden entwickeln.“ (IP5, Z. 10-11)

Kommentiert [JD38]: Bosnischer Interviewpartner: Bosniak, oder? D.h. muslimisch. Hast du die Daten der Interviewpartner, sprich Geschlecht/Alter/Ausbildung/Beruf/Religion? Denn das ist sehr sehr wichtig!

5. Diskussion

Diese wissenschaftliche Hausarbeit ist der Frage, ob kulturelle Prägungen des Menschen Einfluss darauf haben, wie sie Hunde halten und behandeln, auf den Grund gegangen. Die Hypothese dazu war – basierend auf meinen persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen – dass dem so ist.

Um diese Forschungsfrage zu beantworten, habe ich zahlreiche Literaturquellen herangezogen, um ein möglichst weltumfassendes Abbild des Ist-Stands erheben zu können. Schnell wurde mir allerdings klar, dass die aktuell vorhandene Literatur nicht ausführlich genug ist, um dem Vorhaben – bezogen auf den gesamten Globus – gerecht zu werden. Die meisten Analysen, Auswertungen und Statistiken beziehen sich zumeist auf den Westen der Welt. Zu einzelnen Themen, wie etwa dem Verzehr von Hundefleisch im asiatischen Raum, gibt es bereits Recherchen, die jedoch für diese wissenschaftlichen Hausarbeit nicht ausreichend genug zur Verfügung standen. Aus diesem Grund ist die Literaturrecherche und folgend auch meine Diskussion aus einer, vom westlichen Einfluss geprägten, Perspektive aufzufassen und aus diesem Blickwinkel zu lesen.

Um unterschiedliche Kulturen in den Kontext der Hundehaltung stellen zu können, habe ich zu Beginn dieser Hausarbeit eine grundlegende Analyse der Mensch-Hunde-Beziehung durchgeführt. Diese Recherche reicht zurück in das alte Ägypten und gibt bis heute einen kurzumfassenden Rundumblick, welche Stellungen der Hund im Laufe der Menschheitsgeschichte eingenommen hat. Von göttlichen Abbildern (Gray & Young, 2011; Nabhan, 2017) und von Vermittlern zwischen den Lebenden und den Toten (Otterstedt, 2003, S. 16) wird berichtet. Tiere und somit auch Hunde wurden also in frühen Kulturgeschichten vergöttert und ihnen wurde daher auch eine sorgsame Pflege und Haltung zuteil. Zusätzlich war dem Menschen relativ schnell im Laufe seiner Evolution klar, dass in der Kooperation mit Tieren ein Vorteil für ihn liegt. Damit wird beispielsweise auf die Jagd oder den Schutz von Land und Hof angespielt. Einige Zeit lang hatten auch beide Seiten etwas von dieser Kooperation, doch mit dem Wandel der menschlichen Philosophie vor allem im 12. Jahrhundert, die von Aristoteles geprägt war, verloren Tiere diesen Status beim Menschen (Otterstedt, 2003, S. 22). Tiere waren also keine Weggefährten und Seelenwandler mehr, sondern mussten einem Zweck dienen und einen Nutzen haben, im Idealfall auch Geld einbringen. Ich habe festgestellt, dass sich viele Autor:innen darüber einig sind, dass die Mensch-Hunde-Beziehung an diesem Punkt der Geschichte einen Bruch erlitten hat. Sie war zu diesem Zeitpunkt mehr pragmatisch als harmonisch, zum Nachteil der Hunde, versteht sich an dieser Stelle. Hinzu kommt auch die Religion. Das Christentum, das Judentum und der Islam verbreiteten sich rasch als gängige Glaubenseinstellungen. Wie ich nachfolgend erörtert habe, hat auch diese Tatsache den Hunden keinen Vorteil verschafft.

Die Literaturrecherche zeigt zusätzlich zu den bereits diskutierten Ergebnissen, dass die Religion ein starker Einflussfaktor für Kultur ist. Wie der Vergleich von mehreren Studien von Amiot & Bastian (2014) zeigt, ist es so, dass je mehr ein Mensch an einen Gott beziehungsweise ein Gottesabbild glaubt, umso mehr differenziert er auch zwischen dem menschlichen und tierischen Dasein. Das ist so zu interpretieren, dass der Mensch der Auffassung ist, dass er über dem Tier, also mehr oder weniger über der Natur steht. Ein weiterer wissenschaftlicher Artikel zeigt außerdem auf, dass in Kulturkreisen, in denen man der Auffassung ist, dass Tiere keine Rechte und schon gar nicht die Rechte von Menschen haben, auch die Wahrscheinlichkeit größer ist, dass Tierquälerei auch nicht als Straftat angesehen wird (Jerolmack, 2003). Und auch eine weitere Arbeit von DeLeeuw et al. (2007, S.355) belegt, dass Menschen mit starren religiösen Überzeugungen, dem Tierschutz weniger Aufmerksamkeit schenken. Durch diese und weitere wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema ist mir klar geworden, dass die Religion den Menschen mitsamt seinen Handlungsweisen beeinflusst, dazu zählt auch uneingeschränkt die Hundehaltung. Dieses literarische Ergebnis deckt sich beispielsweise auch stark mit dem Experteninterview, das ich mit einer Tierschützerin aus der Türkei geführt habe, wo der Islam sehr präsent ist und teils intensiv ausgelebt wird.

Bevor ich die Forschungsfrage allerdings mit dem Literaturteil beantworten konnte, hat eine umfassende Definition des Begriffs Kultur stattfinden müssen. Wie in Kapitel 3.1 ersichtlich wird, ist der Begriff der Kultur ein sehr gängiger im Sprachgebrauch vieler Länder, jedoch die Definition dessen nicht ganz eindeutig. Bereits in den 50er-Jahren wurden von den Anthropologen Kroeber und Kluckhohn über 150 verschiedene Definitionen dieses Begriffs zusammengetragen (Thomas, 2005). Der Duden weist ebenfalls fünf verschiedene Bedeutungen für das Wort Kultur auf. Das zeigt bereits, wie komplex das Themengebiet meiner Hausarbeit ist. Denn fällt es bereits schwer, den Begriff Kultur klar zu definieren, wie soll er dann rund um den Globus im Kontext der Hundehaltung erörtert und diskutiert werden? Um mit der Hausarbeit fortfahren zu können, musste ich also eine für mich gültige Version festlegen, die dann auch für die Experteninterviews angewendet wird. Ich habe den soziologischen Zugang gewählt, der wiederum von mehreren Wissenschaftlern anders formuliert wird. Schlussendlich habe ich mich für das Kulturstandardmodell von Alexander Thomas entschieden. Es ist für diese Hausarbeit passend, da der studierte Soziologe, Psychologe und Politikwissenschaftler Kultur als ein bestimmtes Orientierungssystem beschreibt, das von zahlreichen Faktoren beeinflusst und gestaltet wird. Dazu zählen beispielsweise die Religion, die Werte einer Gesellschaft, gewisse Handlungen, die als normal angesehen werden – wie zum Beispiel Begrüßungsrituale – die Sprache oder auch der Kleidungsstil. Es zeigt ebenfalls, dass Kultur kein starres Konstrukt ist, sondern ein sich stets weiterentwickelndes System. Das erscheint mir nachvollziehbar, da eine Gesellschaft, die ja wiederum eine Kultur auslebt, sich ebenfalls stets – aufgrund von Politik, Wirtschaft, Migration, Kriegen, Bildung und vielen weiteren Einflussfaktoren – weiterentwickelt. Des Weiteren kommt Alexander Thomas im Rahmen seines Kulturstandardmodells zu dem Schluss, dass Kultur von Generation an Generation weitergegeben wird.

Kommentiert [JD39]: Es sind die religiösen Gebote und Vorstellungswelten, die sich in den Traditionen und der Lebensweise der Menschen in ihren jeweiligen Kulturräumen manifestieren. Dazu gehören auch familiäre Strukturen (und Heiratsgebote), zwischenmenschliche Beziehungen und natürlich die Mensch-Tierbeziehung. In allen großen Religionen wird den Menschen aufgetragen, sich um das Wohl der Tiere zu kümmern und diese zu hegen und zu pflegen, in manchen Religionen ist es aufgrund der Traditionen eben so, dass manche Tiere einen höheren Stellenwert haben als andere. Wir müssen aus unserer sehr europäischen Sichtweise herauskommen. Hier in Armenien werden zum Beispiel in verschiedenen Regionen keine Katzen, sondern Schlangen als Haustiere für das Fangen der Mäuse verwendet. Das ist natürlich alles aus unserer Warte betrachten, andererseits die anderen Kulturen (und Religionen) unser Verhalten gegenüber manchen Tieren auch nicht verstehen. Besonders was Hunde betrifft, auch ich hab da so meine Probleme mit der Vermenschlichung der Tiere. Bitte sprich das mit der „Vermenschlichung“ auch irgendwo an. Du hast das oben mit dem „Partnerersatz“ ohnehin erwähnt, da könntest du das auch reinbringen. Das ist sehr wichtig, wir haben das in allen Kulturen!

Münzt man diese Aussage nun auf die Art und Weise, wie Menschen mit Hunden umgehen und sie halten, um, so ist meiner Meinung nach auch anzunehmen, dass das Elternhaus und im Weiteren der Erziehungsstil ausschlaggebend sind, wenn es um die Hundehaltung geht. Und wie sich zeigt, haben die Experteninterviews diesen Querschluss auch bestätigt. Sowohl die Expert:innen aus Deutschland, Rumänien, Serbien und der Türkei führten an, dass das Vorleben der Eltern einen enormen Einfluss darauf hat, wie Kinder und somit die Zukunft einer Kultur und Gesellschaft, Hunde wahrnimmt und sie behandelt/ haltet.

Die Ergebnisse der vorhandenen Literaturrecherche ergeben schlussendlich, dass es zwischen einer kulturellen Prägung des Menschen und der Hundehaltung einen direkten Zusammenhang gibt. Diese Hypothese kann nach dem literarischen Abschluss dieser Hausarbeit bestätigt werden. Manch einer geht sogar so weit und behauptet, dass sich ohne das Zusammenleben zwischen dem Mensch mit dem Tier gar keine so rasche Weiterentwicklung der Kultur und Evolution ergeben hätte (Reichholf, 2011, S. 24). Doch wie Menschen beziehungsweise eine Kulturgemeinschaft zu Hunden stehen, ist wie bereits erwähnt, nicht ausschließlich von Kultur, sondern von mehreren - teils regionalen und nationalen - Einflussfaktoren abhängig und kann nicht pauschal für die ganze Welt formuliert werden. Aus diesem Grund habe ich für diese Hausarbeit eine Eingrenzung vorgenommen und mich dazu entschieden, die Länder zu analysieren, aus denen die größten Migrationsgruppen in meinem Heimatland, Österreich, stammen. Dazu zählen in absteigender Reihenfolge Deutschland, Rumänien, Serbien, die Türkei und Bosnien und Herzegowina.

Beim Abgleich der literarischen Recherche mit den Experteninterviews bin ich auf einige Übereinstimmungen aufmerksam geworden. Im Kapitel 2.1 „Der Beginn einer Beziehung“ weisen Autor:innen darauf hin, dass Tiere in vielen Epochen der Geschichte als Statussymbole gehalten wurden. Auch die beiden Expert:innen aus Serbien und Rumänien bestätigen diese Formulierung. Rassehunde werden oftmals aus dem Ausland um teures Geld gekauft, bevor sich ein Straßenhund oder ein Hund aus dem Tierschutz im eigenen Land organisiert wird. Es zeigt der Nachbarschaft und dem Rest der Welt, dass man Mittel und somit einen gewissen Status in der Gemeinde/ in der Gesellschaft verdient hat. Selbstverständlich sind das keine logischen Handlungen im Sinne des eigenen Landes oder gar der Tiere, doch hierbei geht es den Menschen auch nicht um das Tierwohl selbst, sondern sein eigenes Prestige. Zwar führt die rumänische Expertin im Laufe des Interviews auch an, dass wohl auch immer mehr Rumän:innen anfangen Tiere zu adoptieren, jedoch mahlen diese Mühlen eher langsam als schnell. Dazu möchte ich zusätzlich erwähnen, dass jeder Fortschritt ein Fortschritt ist und als Gewinn für die Tiere und den Tierschutz gesehen werden sollte.

Des Weiteren habe ich im Literaturteil dieser Hausarbeit auf die langjährige Kooperation zwischen Menschen und Tieren hingewiesen. Diese findet in den analysierten fünf Ländern auf unterschiedliche Weise statt. In Deutschland befindet sich die Mensch-Hunde-Beziehung auf einer Kooperationsebene,

die weder dem Menschen noch dem Hund stark schadet und größtenteils von Harmonie und gegenseitiger Pflege geprägt ist. In den Ländern Rumänien, Serbien, Türkei und Bosnien und Herzegowina ist solch eine ausgeprägte Kooperation nicht so eindeutig erkennbar. Hunde leben an kurzen Ketten, werden als Haus- und Hof-Beschützer abgetan und verbringen ein Leben, das ihren Bedürfnissen keinesfalls gerecht wird. Hinzu kommt die Tatsache, dass Tierschutzgesetze in allen Ländern bis auf Deutschland, nicht gut genug exekutiert werden, sodass sich die Menschen auch nicht daran halten. Dieser Fakt ist zum Beispiel ein Ergebnis aus den Experteninterviews, das sich im literarischen Teil meiner Hausarbeit nicht wiederfindet. Es scheint also eine Notwendigkeit zu sein, dass sich die Politik und Regierung in diese Thematik mittels Tierschutzgesetzen einmisch und diese auch mit Strafen umsetzt. Dadurch zeigt sich mir, dass der Mensch gewisse Rahmenbedingungen braucht, um im Einklang mit der Tierwelt existieren zu können. Die Spezies neigt einfach zu stark zur Überordnung und zum Machtmissbrauch, und diese Annahme deckt sich ja wiederum mit der Literaturrecherche. Der Mensch stellt sich bereits seit Jahrtausenden über die Natur (Otterstedt, 2003). Dahingehend kann auch die Thematik der Tierquälerei gleich diskutiert werden. Bereits im 13. Jahrhundert unter den Einflüssen von René Descartes und der kartesischen Philosophie war es Gang und gebe zu denken, dass Tiere keine Gefühle und kein Schmerzempfinden haben. Die rumänische Expertin beschreibt genau dieses Ergebnis, indem sie anführt, dass den Menschen im Land die Bedürfnisse von Hunden gar nicht bekannt sind und brutale Umgangsformen mit Hunden und Quälerei an der Tagesordnung stehen. Und hier schließt sich auch wieder der Kreis mit der Literatur, denn einige von mir zitierte Autor:innen machen darauf aufmerksam, dass, wenn Menschen der Auffassung sind, dass Tiere weniger Rechte und Bedürfnisse haben als sie selbst, dann ist die Wahrscheinlichkeit auch geringer, dass Tierleid in diesem Umfeld als Straftat gilt (gleichzusetzen mit „nicht exekutiert wird“).

Als interessant habe ich die Tatsache empfunden, dass ich durch die literarische Recherche zu dem Schluss gekommen bin, dass der Mensch die Kastration angewendet hat, beziehungsweise immer noch anwendet, um die Tiere zahmer zu machen. In meinem Interview mit der rumänischen Expertin, wurde mir genau dieser Fakt ebenfalls angeführt. Allerdings in die andere Richtung: Die Rumän:innen lassen ihre Tiere nicht kastrieren, da sie die Befürchtung haben, der Hund sei dann nicht mehr aggressiv genug, um den Hof zu beschützen.

Eine Thematik, die ich aus der Literatur aufgefasst habe, die sich jedoch gar nicht in meinen Interviews mit den Expert:innen wiederfindet, ist die der Funktion der Hunde als Brücke zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen. Obwohl in einigen der analysierten Ländern die Religion weiterhin einen großen Einfluss auf die Kultur und somit auch die Hundehaltung hat, scheint die Annahme, dass Hunde eine göttliche oder sphärische Funktion erfüllen, in den frühen Kulturgeschichten geblieben zu sein. Das wiederum passt jedoch zu dem theoretischen Ergebnis, dass mit dem 12. Jahrhundert und der aristotelischen Philosophie, die Tiere zu Arbeits- und Nutztieren wurden und dem in einem großen

Kommentiert [JD40]: Das würde ich so nicht sagen. Die Kastration, ist wie schon erwähnt erst archäologisch und tiermedizinisch seit der Bronzezeit nachgewiesen, die Domestikation des Hundes war vermutlich bereits davor.

Umfang auch heute noch so ist. Das belegen die Interviews mit den Expert:innen aus Rumänien, Serbien und der Türkei.

Zuletzt möchte ich nun noch eine Verbindung zwischen der Industrialisierung und der Kultur und Hundehaltung herstellen. Die Literatur zeigt, dass mit dem vermehrten Einsatz von Maschinen und Fließbändern, die Mensch-Hunde-Beziehung wieder eine emotionale Ebene erreichen konnte. Für mich bedeutet das, dass in den Ländern, in denen der industrielle und wirtschaftliche Aufschwung gelungen ist, auch die Möglichkeit auf eine artgerechte Hundehaltung gegeben ist. Die Kultur, die wie bereits diskutiert, von zahlreichen Faktoren beeinflusst wird, konnte sich weiterentwickeln, weil es den Menschen gut ging und sie nicht mehr ausschließlich auf den tierischen Nutzen angewiesen waren. Hunde durften zum Wegbegleiter werden, der keinen bestimmten Nutzen oder eine Arbeit erfüllen muss. In den Ländern, in denen dieser Aufschwung nicht so gut gelungen ist, ist dem noch nicht so. Das bedeutet also, dass der wirtschaftliche Wohlstand einer Gesellschaft und eines Kulturkreises, die Art und Weise wie Hunde gehalten werden, ebenfalls beeinflusst. Und diese Behauptung meinerseits, deckt sich sowohl mit der Literatur als auch den Experteninterviews. Die Interviews bestätigen, dass wenn es den Menschen finanziell nicht gut genug geht, um sich selbst über Wasser zu halten, dann können sie sich auch keiner bedürfnisorientierten Hundehaltung widmen. Das bestätigt auch die Tatsache, dass Hunde im Westen der Welt, hiermit meine ich in diesem Kontext Österreich und Deutschland, auf eine andere Weise gehalten werden als im östlicheren Teil der Welt (Rumänien, Serbien, Türkei, Bosnien und Herzegowina). In den moderneren und wohlständischeren Ländern entwickeln sich neue Geschäftszweige, weil Menschen so viel in ihre Hunde investieren, während sich ein paar hundert Kilometer weiter die Menschen das Futter für das Tier nicht leisten können.

|

6. Fazit

Diese wissenschaftliche Hausarbeit ist der Frage auf den Grund gegangen, ob kulturelle Prägungen des Menschen einen Einfluss darauf haben, wie sie Hunde halten und behandeln. Nach umfassender Recherche ist festzuhalten, dass, um diese Frage beantworten zu können, die Definition von Kultur ein sehr wichtiger Schritt ist. Die Geschichte, gesellschaftliche Werte, die Religion, die Wirtschaftslage und viele weitere Faktoren beeinflussen die Kultur einer Region, eines Landes. Ohne sich einen umfassenden Einblick in diese Themengebiete zu verschaffen, kann die Art und Weise, wie Menschen Hunde halten, nicht in einem gesamtheitlichen Kontext gesehen werden. Es ist selbstverständlich eindeutig zum Ausdruck zu bringen, dass Tierquälerei und Tierleid zu verurteilen sind, dass es in manchen Kulturkreisen jedoch noch nicht verankert ist, dass Hunde beziehungsweise allgemein Tiere, als Lebewesen mit Bedürfnissen und Gefühlen anzusehen sind.

Schlussendlich bleibt zu sagen, dass wir in einer Welt leben, in der die Kultur die Hundehaltung beeinflusst, solange der Begriff in seiner Komplexität diskutiert wird.

Kommentiert [JD41]: Was wirklich fehlt, ist eine genaue Beschreibung der jeweiligen Kulturen, die du befragt hast sowie unbedingt, auch wer die sogenannten ExpertINNen waren/sind (weil mir kam das nicht immer sehr professionell vor), wie der gesetzliche Rahmen in diesen Ländern aussieht (Tierschutz). Da auf jeden Fall mehr schreiben, die Hypothese war: inwieweit wirkt sich Kultur auf die Mensch-Hundbeziehung aus. Du hast Literatur und du hast Interview, versuch das besser zu analysieren, stelle Bezüge zwischen den Kulturen her. Was mir fehlt, ist dass du versuchst irgendwo auch zu erklären, wo deiner Meinung nach die kulturellen Stereotypen oder Unterschiede liegen zwischen a) Österreich/Deutschland b) Serbien/Bosnien-Herzegowina c) Rumänien d) Türkei. Du kannst das anhand von Tabellen, Rastern machen wo du z.B. Unterschied eintragsst, wie Religion, Familienleben, Lebensweise, finanzielle Situation; bestehender Tierschutz im jeweiligen Land. Denn sonst wird es nicht klar.
Außerdem würde ich einen kleinen Ausblick auf die praktische Arbeit in der tiergestützten Therapie machen – denn was muss man daraus lernen? Mit welchem Problem ist man in der Therapie somit konfrontiert? Welche Lösungsvorschläge oder Ideen hättest du aufgrund deiner Arbeit, hier reichen ein paar Zeilen, eine Seite maximal.

7. Literaturverzeichnis

AHMED, Ismail Abdallah (2021): Unreinheit des Hundes im Islam. Eine analytische Studie aus zeitgenössischer Perspektive. In: Department of Islamic Studies, Faculty of Languages and Translation (Vol.27). Al-Azhar University: Cairo.

AMIOT, Catherine E., BASTIAN, Brock (2014): Toward a Psychology of Human-Animal Relations. In: Psychological Bulletin. Advance online publication.

BEKOFF, Marc (2007): The Emotional Lives of Animals: A Leading Scientist Explores Animal Joy, Sorrow, and Empathy - and Why They Matter. New World Library: Novato.

NABHAN, Muna (2017). Zwischen Natur und Kultur: Der Grenzgänger Hund. In: Burzan, Nicole, Hitzler, Ronald: Auf den Hund gekommen. Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Springer VS: Wiesbaden.

DELEEUW, J. L., Galenb, L. W., Aebersoldc, C., Stantonc, V. (2007): Support for Animal Rights as a Function of Belief in Evolution, Religious Fundamentalism, and Religious Denomination. In: Society and Animals 15, 353-363.

DUDEN (abgerufen am 10.05.2022): Von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kultur> abgerufen

DUGATKIN, Lee Alan, TRUT, Ludmila (2017). Mensch und Haustier. In: Füchse zähmen. Springer, Berlin, Heidelberg.

EIBL-EIBESFELDT, Irenäus (1976): Der vorprogrammierte Mensch - Das Ererbte als bestimmender Faktor im menschlichen Verhalten. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

FREUDIGER, Nicole (2022): Muslime lieben Katzen, aber halten keine Hunde. Von <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/tiere-im-islam-und-christentum-muslime-lieben-katzen-aber-halten-keine-hunde> abgerufen

GANDHI, Mahatma (1931): The moral basis of vegetarianism. [Speech delivered before the London Vegetarian Society, November 20, 1931].

GRAY, Peter B., YOUNG, Sharon M (2011): Human-Pet Dynamics in Cross-Cultural Perspective. In: Anthrozoös, 24(1), 17-30.

HACKL, Rosa (2020): Hundehaltung – Einst und heute. Von <https://www.wuff.eu/wp/hundehaltung-einst-und-heute/> abgerufen

HERZOG, Hal (2010): Some we love, some we hate, some we eat. Harper Perennial: New York.

JEROLMACK, Colin (2003): Tracing the profile of animal rights supporters: A preliminary investigation. In: Society and Animals, 11(3), 245-263. Koninklijke Brill NV:Leiden.

KITCHENHAM-ODE, Kate Emily (2006): Lebensbegleiter Hund. Motive zur Hundehaltung in der Stadt. Müller Rüschkon Verlag: Stuttgart.

MÜLLER, Klaus E. (2010): Die Siedlungsgemeinschaft. Grundriß der essentialistischen Ethnologie. V&R Unipress: Göttingen.

PODBERSCEK, Anthony L. (2009): Good to Pet and Eat: The Keeping and Consuming of Dogs and Cats in South Korea. In: Journal of Social Issues, 65(3), 615-632.

PRIES, Karin, PRIES, Ludger, WANNÖFFEL, Manfred (2011): Interkulturelle Kompetenz in grenzüberschreitenden Arbeitszusammenhängen. Setzkasten GmbH: Düsseldorf.

OESER, Erhard (2009): Hund und Mensch. Die Geschichte einer Beziehung. WBG: Darmstadt.

OLBRICH, E. (k.A.): Psychologie der Mensch-Tier Beziehung. Von <https://docplayer.org/14924256-Psychologie-der-mensch-tier-beziehung.html> abgerufen

ORT, Claus-Michael (2008): Kulturbegriffe und Kulturtheorien. In: NÜNNING, Ansgar, NÜNNING, Vera. Einführung in die Kulturwissenschaften. J.B. Metzler: Stuttgart.

OTTERSTEDT, Carola (2003): Kultur- und religionsphilosophische Gedanken zur Mensch-Tier-Beziehung. In: Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG: Stuttgart.

REICHHOLF, J. H. (2011): Die Bedeutung der Tiere in der kulturellen Evolution des Menschen. In: Otterstedt, C. & Rosenberger, M.: Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

SCHMIDT, Bernhard J. (2020): DOGmatismus. Neue Perspektiven auf Mensch, Hund und Kultur. BoD – Books on Demand: Norderstedt.

SEBASTIAN, Marcel (2018): Mensch und Hund – eine lange Beziehung. Von <https://www.deutschlandfunk.de/vom-wolf-zum-haustier-mensch-und-hund-eine-lange-beziehung-100.html> abgerufen

SERPELL, James A. (2004): Factors Influencing Human Attitudes to Animals and Their Welfare. In: Animal Welfare 13: South Mimms.

SUTTNIG, Julia (2020): Angst vor dem bösen Wolf? Ein Tier im Spannungsfeld zwischen Mythos und Lebenswelt des lateineuropäischen Mittelalters. Doktorarbeit. Karl-Franzens-Universität: Graz

THOMAS, Alexander, KINAST, Eva-Ulrike, SCHROLL-MACHL, Sylvia (2005): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG: Göttingen.

TURNER, D. C.; AL HUSSEIN, Alia; SCHNEIDERS, Thorsten Gerald (2013). Tiere und Tierschutz im Islam und ausgewählten arabischen Ländern.

VETO, Vereinigung europäischer Tierschutzorganisationen (abgerufen am 05.10.2022): Von <https://www.veto-tierschutz.de/tierschutz-in-rumaenien/> abgerufen

WEBER, Susanne Theresia, WERNITZ, Frank (2021): Die Inhaltsanalyse nach Mayring als Auswertungsmethode für wissenschaftliche Interviews, IUBH Discussion Papers - Business & Management, No. 6/2021, IU Internationale Hochschule: Erfurt

ZENKER, Christine (2016): Vom Nutztier zum Begleiter. Wandel der Mensch-Tier-Beziehung am Beispiel der Dülmener Wildpferde. Schauplätze der Umweltgeschichte in Nordrhein-Westfalen.

8. Anhang

8.1 Interviewleitfaden anhand des Beispiels der Türkei

Fragebogen zu der Diplomarbeit "Kulturelle Prägungen des Menschen und deren Einfluss auf ihren Umgang mit Hunden". Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit für die Beantwortung der folgenden fünf Fragen nehmen:

- 1) Wie würden Sie die Mensch-Hunde-Beziehung im *türkischen* Kulturkreis beschreiben?
- 2) Würden Sie zustimmen, dass sich die Mensch-Hunde-Beziehung in den letzten 20 Jahren unter *Türk:innen*, hin zu einer emotionaleren Verbundenheit zu den Tieren, verändert hat? (Bitte führen Sie eine kurze Erläuterung gemeinsam mit Ihrer Antwort an.)
 - 2.1) Wenn ja, können Sie konkrete Beispiele in den Umgangsformen der Menschen nennen, an denen Sie diese Veränderung erkennen?
- 3) Hat die religiöse Glaubenseinstellung einen Einfluss darauf, wie *Türk:innen* mit Hunden umgehen?
 - 3.1) Wenn ja, können Sie konkrete Beispiele nennen?
- 4) Würden Sie die *türkische* Kultur als hundefreundlich, hundeneutral oder hundeebwertend beschreiben? (Bitte führen Sie eine kurze Erläuterung gemeinsam mit Ihrer Antwort an.)
- 5) Stimmen Sie der Annahme zu, dass die *türkische* Kultur einen direkten Einfluss darauf hat, wie Menschen, die sich diesem Kulturkreis zugehörig fühlen, mit Hunden umgehen? (Bitte führen Sie eine kurze Erläuterung gemeinsam mit Ihrer Antwort an.)

Vielen Dank für Ihre Antworten!

Es kommt zu einer qualitativen Auswertung der Interviewantworten im Rahmen der wissenschaftlichen Hausarbeit „Kulturelle Prägungen des Menschen und deren Einfluss auf ihren Umgang mit Hunden“ von Natalie-Carina Eder zur Erlangung des Titels „geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“ beim Verein Tiere als Therapie in Wien.

8.2 Experteninterviews mit Tierschutzorganisationen

8.2.1 Deutschland

Angaben zur Interviewpartner: weiblich, 42 Jahre, Hochschulabschluss, ohne Bekenntnis

1) Als sehr innig: Man merkt in der Entwicklung sozusagen, dass Hunde immer mehr den Part als Sozialpartner übernehmen. Also weniger sozusagen die Funktion eines Haupttiers haben, sondern häufig wirklich eben den Sozialpartner ersetzen.

2) Ja, ganz eindeutig würde ich da zustimmen. Also wir merken, dass es auch immer weniger Hunde gibt, die zum Beispiel an der Kette gehalten werden, also wie gesagt immer mehr Hunde, die in der Familie leben mit allem Pi Pa Po, von Heilpraktikern über Anziehsachen, das Näpfchen muss aus einem bestimmten Material sein. Das war vor 20 Jahren sicher noch anders als der Hund noch draußen auf dem Hof gelebt hat und gerade mal die Speisereste abbekommen hat, die Papa nicht mehr wollte. Den Hunden geht es merklich besser.

3) Also ich bin hauptsächlich Hundetrainerin und ich habe auch viele Kunden ohne Religionszugehörigkeit. Es gibt immer noch den Mythos, dass Hunde eben im Islam als dreckig gelten, da habe ich mich aber auch schon mit einigen Leuten darüber unterhalten, dass das eigentlich nicht so ist. Aber das, was ich merke, ist, dass wenn man zum Beispiel mit großen Hunden unterwegs ist, dass häufiger Menschen mit einem bestimmten Migrationshintergrund mir aus dem Weg gehen und auch ihre Kinder schnell hochreißen und sagen „Nein nein nein nein nein, großer schwarzer Hund, ganz gefährlich“. Wären dich das bei deutschen Eltern, wenn ich das so plakativ ausdrücken darf, häufiger erlebe, dass die sagen „Ach Mensch, darf mein Kind den mal anfassen“, also da merke ich es häufig, als auch was Eltern an ihre Kinder weitergeben. Genau, ich arbeite so ein bisschen im Kinderschutz bei der Bissprävention und da merke ich auch, wenn ich in die Kitas gehe, dass ich bei den deutschen Kindern häufig ein „Oh schön und ein Hund in der Kita“ und bei Kindern mit Migrationshintergrund häufig, zwar nicht immer, aber häufiger habe mit „Oh Gott ich habe Angst“. Weil es einfach ein deutlich unbekannteres Wesen ist.

4) Ich würde die deutsche Nation beim Thema Hund als gespalten bezeichnen. Also wir haben unglaublich viele Hundefreunde, die wie gesagt alles für ihre Vierbeiner tun, die auch in Berlin und Deutschland für Auslaufgebiete kämpfen etc., aber wir haben auch absolute Hundegegner, die immer mehr dafür kämpfen, dass wir Hundeverbotzonen in Berlin bekommen. Die eben dagegen kämpfen, dass Hunde weitere Auslaufgebiete bekommen, die sich natürlich auch dadurch bemerkbar machen, dass wir immer mehr Probleme mit Giftködern in der Gesellschaft haben. Von daher würde ich sie weder als besonders hundeauffin noch als hundeaabwertend bezeichnen, sondern als hundegespalten sozusagen, also wir haben einen großen Teil, der ist absolut hundeauffin und wir haben aber auch einen Teil der sehr hundeaablehnend ist.

5) Ja. Also, wie gesagt, ich merke es vor allem in der Arbeit mit Kindern. Ich habe teilweise absolut panische Kinder im Unterricht, die selber aber noch nie Negatives erlebt haben mit Hunden, also die haben diese Panik 1:1 von ihren Eltern übernommen. Und wenn ich natürlich Kulturkreise habe, wo der Hund vielleicht noch als dreckig oder böse oder unerforscht gilt, da sind dann häufig Ängste vorhanden und die werden auch wirklich an die nächsten Generationen weitergegeben, ohne, dass diese Generation negative Erlebnisse gehabt haben muss. Während ich halt eben bei uns Deutschen das Gefühl habe, dass schon die kleinsten Kinder extrem begeistert sind von Hunden, weil sie eben auch Eltern haben, die das in diese Richtung so ein bisschen supporten. Die meinen dann „oh der Hund ist doch voll knuddelig“. Genau, also von daher, denke ich

schon, dass Kultur und in dem Sinne ja auch Erziehung viel damit zu tun hat, wie wir mit Hunden umgehen.

8.2.2 Türkei

Angaben zur Interviewpartner: weiblich, 65 Jahre, Pflichtschulabschluss, Muslim

1) Das ist eine der schwierigsten Fragen, die wir allgemein in der Türkei haben. Es ist sozusagen, 40 Prozent würde ich sagen, haben sich irgendwie durch diesen Einmischen vom Westen, also, dass die – Antalya, wenn ich in die Hand nehme – hat sich durch den Tourismus, hat sich die Mentalität und die Kultur ist jetzt ein Kultimulti. Und das wirkt sich natürlich auch auf die Einheimischen aus, so würde ich das hier beschreiben. Aber es sind immer noch 60 Prozent der Einheimischen, kann ich nicht als tierfreundlich bezeichnen. So sehe ich das, also nach meinen Recherchen, weil ich lese natürlich auch viele Artikel, ich gehe dort hin, ich seh in dem großen Umkreis und wenn die Menschen zu mir kommen, dann sind noch Hunde hier bei mir im Garten, ich versuche immer auch irgendwie sie darauf aufmerksam zu machen. 60 Prozent interessieren sich nicht für Hunde oder Katzen, weil von diesen Tieren haben sie kein Einkommen, verstehst du? Das ist einer der wichtigsten Punkte und das betrifft allgemein die Türkei, also man hat keinen Verdienst. Von Kühen, Hühnern, von Schafen hat man einen Verdienst und dann werden sie entsprechend auch gepflegt aber von Hund und Katze will man nichts wissen.

2) Es hat sich gebessert, es hat sich gegenüber früher schon gebessert. Und die Besserung kommt aber daher, hauptsächlich die Frauen, die haben jetzt diese ganzen Organisationen auf den Fuß gestellt. Diese Muttergefühle, wenn man ein kleines Babykätzchen oder einen Welpen sieht, da kommen natürlich bei Frauen immer diese Muttergefühle, ist doch noch klein. Die Männer die reagieren da gar nicht, aber, und deshalb sind auch die meisten Tierschützer in der Türkei, hauptsächlich Frauen. Es sind hauptsächlich Frauen, aber wie gesagt, das kommt aus diesen Gefühlen, Muttergefühlen, auch wenn man keine Mutter ist, aber man hat als Frau diese Gefühle für Schutzgefühle für kleine Sachen. Ich war vorher in der Stadt, das erlebe ich jedes Mal. Wenn eine Frau mit ein, zwei Kindern herumläuft, dann sagt sie „ah Katze, ah Hund, pass auf, ah geh weg, die beißen die Katzen“. Das ist wiederum, die Kinder werden mit Ängsten aufgezogen. [...] genau, das wurde mir ja auch immer mitgegeben. Ich war schon immer ein Tier-Fan, auch in Deutschland, ich hatte auch in Deutschland Hunde. Ich bin sehr mit der Natur verbunden aber nicht jeder ist so eingestellt wie du oder ich. Ich sage das Minimum, aber hauptsächlich spielt in der Türkei eine große Rolle.

3) Dann kommt noch die andere Sache, die Religion. Obwohl es in unserem Koran, in unserer Religion, wie es im Buch steht, da ist es auch schon vermerkt, Hunden, Katzen, Tieren bitte nichts schlechtes antun, das ist vermerkt, aber die Menschen hier können durch das, dass unser Koran Arabisch ist und nicht auf Türkisch, dann hören sie nur den Pfarrer, wie du sie nennst, die hören nur auf diese Gläubigen und da gibt es natürlich Legenden und Sagen von früher, die liegen Jahre zurück. Also wie zum Beispiel das Schwein, das ist ja bei den Moslems und das steht aber im Koran mit Erläuterung, dass Schweinefleisch sehr schnell zu Krankheiten führen kann. Deswegen ist das verboten, aber es steht nichts von einem Hund oder einer Katze. Der Stichpunkt ist hier, dass die Türken, obwohl sie dem Islam angehören, ihre Religion eigentlich nicht verstehen, weil sie nicht Arabisch können. Unser Buch, unser Religionsbuch ist auf Arabisch und da haben die Worte dann diese Gläubigen sozusagen, die die Leute aufklären, was im Koran steht. Natalie, das ist wirklich ein großes Problem von der ganzen Türkei. Das ist unser größtes Problem. [...] genauso ist es. Bei uns spalten sich die Religionen, wie in Deutschland die Katholiken, die Protestanten, die Evangelischen, dies und jenes, gibt es bei uns auch Schesuiten oder Schafis nennen wir sie, drei, vier verschiedene Sekten, ich sage Sekten, weil das in unserer Religion überhaupt nicht anerkannt wird. Die sagen,

keine Hunde, keine Katzen in der Wohnung, das bringt Unglück. [...] Unrein, Hunde bringen Unreinheit in die Wohnung oder bevor sie beten, heißt es ja, dass sie an die Hände und die Füße und das Gesicht waschen tut und wenn man, obwohl man rein ist, einen Hund berührt oder eine Katze, dass der Mensch dann unrein ist.

4) Wir versuchen natürlich, in dem Dorf, wo ich lebe zum Beispiel, jetzt bin ich zwar bekannt hier, wenn irgendwer Welpen hat jetzt hier, dann schmeißen sie sie bei mir vor die Haustüre. Aber ich habe jetzt letztens den Bürgermeister gebeten, dass das jetzt aufhört. Plus, dann kommt noch die finanzielle Lage noch. Allgemein in der Türkei, wir haben jetzt zwar dieses neue Gesetz und es wurden überall Plakate aufgestellt, die Menschen wurden versucht aufzuklären, dass sie ja einfach die Stadtverwaltung anrufen, wenn sie von Hunden belästigt werden, das macht aber niemand, weil sie wissen alle, die Stadtverwaltung übt es nicht aus, setzt es nicht um, wie man es erwartet, daher machen die Menschen das. Plus, wenn man den Menschen sagt, wenn der Staat die Kastration macht, gut, ich passe auf diesen Hund auf, er kann bei mir auf der Straße bleiben, doch er kann die Unkosten für diesen Hund nicht aufbringen. Die Wirtschaftslage in der Türkei ist beschissen momentan, hier bei uns ist es noch extremer. Wir bekommen ja auch Besuch von Deutschland, von überall, man spricht sich aus, aber so wie es hier momentan aussieht ist es enorm. Somit sagt der Mensch, ok, ich muss schauen, dass ich meine Familie auf den Beinen halte, wie kann ich jetzt zusätzlich die Preise von den Veterinären, weil das ist so populär jetzt und durch die Tierschützer und die Pet Shops, so jetzt können wir richtig reinhauen und was verdienen. Es ist teurer als in Wien wie auch in Deutschland. Die Futterpreise, die Veterinärpreise, da schauen viele Menschen dann, wenn sie einen verletzten Hund sehen, „Aw“, geben vielleicht Wasser aber laufen dann weiter. Wir haben also auch staatliche Probleme, dieses Gesetz umzusetzen. Es ist für mich ja auch eine Umstellung gewesen von Deutschland hier her, ich musste mich auch erst an die Kultur und die Mentalität gewöhnen. Daher hatte ich auch recht viele Probleme mit den Menschen hier, mit den Einheimischen, weil ich ganz andere Einsichten hatte. Aber auf der anderen Seite bin ich froh, hier im Dorf habe ich schon manche Menschen durch einen Hund, durch meinen Hund, das ist ein Border Collie [...] ich habe ihn so trainiert, wie die Tiere die man in den Fernsehshows sieht. Und da habe ich im Dorf als ein Park für das Volk hier gemacht wurde, da habe ich gebeten, sie sollen doch auch einen eingezäunten Hundepark mit so Sprindigern machen und das haben sie auch gemacht. Und da habe ich meinen Hund trainiert und dann kamen alle Kinder vom Dorf und haben zugeschaut, das hat denen so viel Spaß gemacht, dass es auf einmal hieß zu den Eltern, „wir möchten auch einen Hund“. Ich kann nur ein paar Leute animieren, aber jeder sollte Hund und Menschen Beziehung wissen viele nicht, wie sie von einem Hund eigentlich profitieren können. Nicht, dass ein Hund nur beißt, das ein Hund auch ein Seelenfreund, vor allem für Kinder sein kann. Für die Erziehung finde ich einen Hund oder eine Katze sehr wichtig. [...] genau, das wissen viele nicht. Ich versuche natürlich das den Nachbarn und den Menschen mit denen ich zusammenkomme zu erklären, ich zeige dann manche Videos von meinen Tieren, von meinen Straßentieren, die ich auch trainiert habe, die jetzt bei mir im Garten sind und ich kaufe mir auch manchmal Fleischreste oder die billigsten Nudeln und koche das. Man kann auch zusätzlich von den Restaurants fragen, wenn ihr Sachen habt, die ihr wegschmeißt ... es gibt Möglichkeiten, aber die Menschen müssen jetzt gerade, die versuchen sich selbst auf den Beinen halten, da denken sie nicht auch noch an Tiere, Natalie. Das ist das Problem. Der Hauptgrund allgemein auf der Welt ist ja, was bringt mir ein Hund ein. Man muss einen Hund immer pflegen, aber die Energie, die sie an den Menschen geben, Sachen, die man mit einem Menschen nicht besprechen kann, bespricht man mit einem Tier. Dieses Blickfeld verändert die Welt, das ist mein Gefühl, das ist meine Meinung.

5) Also ich sage ja, es ist aufgeteilt, ich sehe das als 40 Prozent schon eine Besserung, es war früher noch schlimmer aber immer noch keine 50 Prozent und es ist jetzt seit

vier Jahren, wir haben jetzt auch ein Tierschutzgesetz, das gab's ja in der Türkei noch gar nicht. Wir haben jetzt ein Gesetz, aber dieses Gesetz wird immer noch nicht entsprechend umgesetzt, wie man sich das Tierschützer erwünscht. Daher reagieren viele von uns selbstständig, also bevor bei uns die Verwaltungen anrufen, vergiften sie einfach die Tiere und schmeißen sie in die Pampa, wo sie dann verhungern. Wir haben auch eine sehr tragische Geschichte. Es gibt ein Buch, die Hunde von Istanbul. Wie die Hunde auf diese Insel gebracht wurden, es steht im Buch 35.000, aber ich habe Verwandte von Istanbul, die immer erzählt haben, dass die Hunde alle eingesammelt wurden vom osmanischen Reich und in diese Insel gebracht wurden, das war nicht so weit entfernt von Istanbul und tagelang hat man das Weinen, das Schreien der Hunde gehört. Die haben sich alle gegenseitig zerfetzt, weil sie Hunger hatten, diese Tragödie ist sogar bei uns in der Geschichte. Leider. Und eine Besserung hat sich leider nicht ergeben. Aber in Antalya, wie gesagt, durch diesen Kultur-Mix, den wir jetzt haben, vom Westen. Ob das jetzt Izmir ist, es sind ja viele Menschen wie ich, die im Ausland aufgewachsen sind und wieder zurück sind oder aus Deutschland, aus Österreich, die hier umgesiedelt sind und in bestimmten großen Städten hat es schon etwas gebracht. Wir sind auch für dieses Minimum dankbar, Natalie. [...] Ich hoffe, dass es dann auch besser wird.

8.2.3 Serbien

Angaben zur Interviewpartner: männlich, 34 Jahre, Hochschulabschluss, ohne Bekenntnis

1) Very variable, depending on the location and the demographic. In the villages, you will still find life to be quite brutal for dogs. I saw one almost mauled to death by a larger guard dog one day, and after I intervened I offered to take the little dog to Belgrade for treatment – but the elderly owners basically said ‘No, if he dies, then he dies’.

In the big cities, things can be better, more volunteers caring for dogs and more real family dogs. I think social media helps the group effort to care for street animals. A lot of people have dogs, many in apartments in the cities, and these dogs are cared for, however most are still bred dogs and not sterilised, and sort of accessories. And it’s not uncommon for them to be turned out on the street when no longer convenient.

So one person who has a ‘purebred’ dog that they love will also walk past 10 starving street dogs and let them die, as they go to Austria to buy a dog! It defies logic.

2) I don’t think it has changed a lot – but I am not old enough to know for sure! My Serbian friend sees some minor changes, but not really in the people. And there are factors, like the war in Yugoslavia was right in the middle of this timeframe and was a violent disruption of life and culture.

One change noted was that these days, more people are starting (slowly) to adopt dogs rather than buy them, and there are more people caring for the animals on the street, sterilising etc. But also Belgrade has so many expats and foreigners, which does drive a lot of the animal welfare contributions.

3) Not really – I have never seen any connection between religion and animal welfare.

4) I would describe Serbian culture as dog-ignorant and completely illogical! For instance, many people have a dog and claim to love their dog. Yet the rate of strays is extremely high, very few (almost no) people sterilise their dogs and most people seem to buy bred dogs while there are thousands needing a home in shelters.

Sterilisation rates are low, and people have this idea that you should let your dogs have puppies because it’s ‘natural’ – but they have no means to care for puppies or find homes for them!

People regularly dump boxes of puppies on the road because their dog had an unplanned pregnancy – they will do it again and again, and never take responsibility or even sterilise the dog to prevent it. I am caring for one of five puppies dumped on us at just 1 day old, four of them die and one survived – the people who dumped them obviously own the mother and for some reason thought all would be fine dumping one day old puppies without their mother...

I can give another perfect example of the ignorance – a woman who lives near the shelter has a little dog who is always on the road. We offered to sterilise her because she could easily have puppies. The woman said no, she wants her dog to have puppies. So a few months later and the dog has had puppies, now the woman says she doesn’t want these puppies or her little dog, but she wants to buy 2 Rhodesian Ridgebacks!

5) I guess it has an influence, because if a level of cruelty and neglect for animals is accepted, then it becomes part of the culture, without consequences. However Serbs are generally very kind people, so I don’t think the barbarity is a core of their culture.

I think the incompetent governments are the biggest influence though. The general level of kindness to animals is higher, in my opinion, than most other Balkan countries. Much better in Serbia than Greece, I have lived in both countries. Yet there are no decent services for animal welfare and very little management provided, despite this being the responsibility by law of the government. So it comes down to a few people who care so much they pour personal time and money into saving as many animals as possible. There is no compliance on animals cruelty, so people can do anything to animals with no consequences. And if you find animals in need, there is nowhere for them to go.

8.2.4 Rumänien

Angaben zur Interviewpartnerin: weiblich, 39 Jahre, Hochschulabschluss, ohne Bekenntnis

1) Leider wäre das immer noch mit „sehr schwierig“ zu beschreiben. Hunde werden immer noch als Tier gesehen, das einen Nutzen bringen muss. Nicht als Partner oder Familienmitglied. Daher ist die Aufklärung in der Bevölkerung auch sehr schwierig und komplex und wird sicher noch einige Jahrzehnte dauern, um irgendwann mal vergleichbar mit unserer Auffassung in Deutschland zu sein. Hunde müssen das Haus bewachen, in der Regel an der Kette, oder die Schafe vor Wilderern und Jägern schützen. Dabei werden die Bedürfnisse des Hundes in der Regel nicht beachtet, bzw. sie sind nicht einmal bekannt. Hunde werden krank, leben im Matsch und Schnee im Garten und bekommen keine medizinische Versorgung. Kenntnisse über deren emotionale Gefühlswelt existieren nicht. Das größte Problem ist, dass die meisten Menschen Angst vor Hunden haben. Egal welcher Hund auf der Straße lebt, wird sofort die Polizei gerufen und dann müssen die Dog Catcher die Hunde einfangen und in die öffentlichen Shelter bringen. Die Hunde die dort ankommen sind immer lieb und sehr unterwürfig. Oft liegen betäubte Welpen auf dem Wagen, die man mit der Hand hätte einfangen können. Aber die Menschen beschreiben den Hund immer als aggressiv und deshalb muss die Polizei dann handeln.

2) Die Rumänen, die ich kenne, haben in der Regel Rassehunde. In den Straßen Rumäniens sieht man nur Bichons, Dackel oder kleine Rassehunde, die oft als Prestigeobjekt gehalten werden. Die vielen Straßenhunde werden ganz selten gesehen, geschweige denn adoptiert. Die große Not vor der eigenen Haustür wird übergangen und verdrängt. Das gesamte Problem in Rumänien könnte ganz einfach gelöst werden. Wenn die Städte sich an Kastrationskampagnen beteiligen würden, dann hätte man die Population auch wieder unter Kontrolle. Und die Ausgestaltung eines guten Tierschutzgesetzes, das auch umgesetzt und kontrolliert wird, könnte ganz einfach alle Menschen dazu verpflichten, ihre privaten Tiere zu kastrieren. Aber diese unkontrollierte Fortpflanzung der Hunde, die draußen im Garten leben und so jederzeit unkastriert Zugang zu anderen Hunden haben, vergrößern die Not der Hunde jeden Tag um ein Vielfaches. Tiere werden dann einfach im Wald ausgesetzt, in Flüssen ertränkt oder in die öffentlichen Shelter gebracht, wo sie getötet werden. Eine emotionale Verbundenheit ist dort nicht zu erkennen. Selbst die Rumänen, die sich im Tierschutz betätigen, halten ihre Hunde oft im Garten oder an der Kette. Einen Hund mit im Haus zu halten und für ihn zu sorgen, ist bei den wenigsten Menschen im Land vorstellbar.

3) Ja das denke ich schon. Hunde gelten oft als unsauber. Auch die Verweigerung, den eigenen Hund kastrieren zu lassen, basiert sehr oft auf dem Glauben. Weitere Gründe sind, dass sie denken, dass die Hunde dann weniger aggressiv sind und das Haus nicht mehr schützen würden. Daher verweigern viele Menschen, vor allem in dörflichen Gegenden, die Kastration ihrer Hunde. Hündinnen werden oft entsorgt, weil sie in der Regel nicht aggressiv genug sind. Daher landen sie oft in den Wäldern und vermehren sich dort unkontrolliert weiter. Die männlichen Welpen werden dann an der Kette großgezogen und verbringen ihr gesamtes Leben einer kurzen Kette. Oft nur 1-2 m ohne Hütte.

4) Hunde sind in Rumänien nichts wert. Durch diesen Stand haben es besonders Straßenhunde auch so schwer. Sie können nicht, wie in anderen Ländern, auf der Straße leben. Sie werden dort verfolgt und mit Absicht angefahren oder überfahren. Wir haben regelmäßig Hunde, die auf Zäune aufgespießt werden, mit Benzin übergossen oder – was eine gängige Art des langsamen Tötens ist – mit tief eingewachsenen Schnüren oder Drähten im Hals gefunden werden. Oft können wir sie noch retten und medizinisch versorgen, aber leider sterben auch viele Hunde. So wird sich einfach der großen Anzahl

an Hunden entledigt. Die Drähte wachsen mit dem Wachstum der Hunde nicht mit und schneiden dem Hund dann am Ende die Kehle durch. Es gibt auch richtige Stellen, Kontaktpersonen, an die man sein Tier bringen kann, um es töten zu lassen. Das kostet in der Regel 10 Euro und dann werden die Hunde erhängt oder mit der Axt erschlagen.

5) Ja natürlich hat das eine Auswirkung auf Kinder und Menschen, die unter diesem Einfluss aufwachsen. Kinder spielen auf der Straße mit Welpen Fußball. Wenn die Eltern das vorleben und keine Grenzen setzen oder Aufklärungsarbeit leisten, geben sie das direkt an die Kinder so weiter. Die Aufklärung müsste in den Familien stattfinden. Empathie und auch die immense Wichtigkeit der Kastrationen müssten in die Familien getragen werden. Das kann keine Schule auffangen.

8.2.5 Bosnien und Herzegowina

Angaben zur Interviewpartnerin: weiblich, 45 Jahre, Hochschulabschluss, Muslim

1) Hunde sind meistens an der Leine und an eine Hundehütte gebunden. Es gibt auch einige, die sie im eigenen Garten frei laufen lassen. Es besteht aber leider keine enge emotionale Bindung zwischen Mensch und Hund. Das Futter bekommen sie immer bei der Hütte, wo sie ihre Geschäfte erledigen. Hundefutter wird nicht so oft gekauft. Meistens bekommen sie die Reste von den Menschen. Natürlich sind es mittlerweile mehr Menschen, die auch extra Hundefutter kaufen.

2) Ja. Es gehen immer mehr Menschen Gassi an der Leine mit dem Hund.

3) Nein.

4) Früher hundeabwertend – mittlerweile hundeneutral bis hundefreundlich – gute Fortschritte.

5) Es war bis jetzt nicht üblich, dass man mit Hunden Gassi geht, die Hunde im Haus sind. Mittlerweile sind es immer mehr die eine emotionale Bindung zu Hunden entwickeln.